



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Wirtenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Das Heimatblatt seit 1843

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Verlagspreis:
Das Blatt monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr, wozu die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In allen Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen. Bestellungen sind bei der Verlagsanstalt oder bei den Postämtern zu richten. — Bestellschein ist bei den genannten Stellen erhältlich. Verleger, Neuenbürg (Würt.).

Anzeigenpreis:
Die kleinste Zeile 10 Pf., 7 Zeilen 50 Pf., 14 Zeilen 1.00, 21 Zeilen 1.50, 28 Zeilen 2.00, 35 Zeilen 2.50, 42 Zeilen 3.00, 49 Zeilen 3.50, 56 Zeilen 4.00, 63 Zeilen 4.50, 70 Zeilen 5.00, 77 Zeilen 5.50, 84 Zeilen 6.00, 91 Zeilen 6.50, 98 Zeilen 7.00, 105 Zeilen 7.50, 112 Zeilen 8.00, 119 Zeilen 8.50, 126 Zeilen 9.00, 133 Zeilen 9.50, 140 Zeilen 10.00, 147 Zeilen 10.50, 154 Zeilen 11.00, 161 Zeilen 11.50, 168 Zeilen 12.00, 175 Zeilen 12.50, 182 Zeilen 13.00, 189 Zeilen 13.50, 196 Zeilen 14.00, 203 Zeilen 14.50, 210 Zeilen 15.00, 217 Zeilen 15.50, 224 Zeilen 16.00, 231 Zeilen 16.50, 238 Zeilen 17.00, 245 Zeilen 17.50, 252 Zeilen 18.00, 259 Zeilen 18.50, 266 Zeilen 19.00, 273 Zeilen 19.50, 280 Zeilen 20.00, 287 Zeilen 20.50, 294 Zeilen 21.00, 301 Zeilen 21.50, 308 Zeilen 22.00, 315 Zeilen 22.50, 322 Zeilen 23.00, 329 Zeilen 23.50, 336 Zeilen 24.00, 343 Zeilen 24.50, 350 Zeilen 25.00, 357 Zeilen 25.50, 364 Zeilen 26.00, 371 Zeilen 26.50, 378 Zeilen 27.00, 385 Zeilen 27.50, 392 Zeilen 28.00, 399 Zeilen 28.50, 406 Zeilen 29.00, 413 Zeilen 29.50, 420 Zeilen 30.00, 427 Zeilen 30.50, 434 Zeilen 31.00, 441 Zeilen 31.50, 448 Zeilen 32.00, 455 Zeilen 32.50, 462 Zeilen 33.00, 469 Zeilen 33.50, 476 Zeilen 34.00, 483 Zeilen 34.50, 490 Zeilen 35.00, 497 Zeilen 35.50, 504 Zeilen 36.00, 511 Zeilen 36.50, 518 Zeilen 37.00, 525 Zeilen 37.50, 532 Zeilen 38.00, 539 Zeilen 38.50, 546 Zeilen 39.00, 553 Zeilen 39.50, 560 Zeilen 40.00, 567 Zeilen 40.50, 574 Zeilen 41.00, 581 Zeilen 41.50, 588 Zeilen 42.00, 595 Zeilen 42.50, 602 Zeilen 43.00, 609 Zeilen 43.50, 616 Zeilen 44.00, 623 Zeilen 44.50, 630 Zeilen 45.00, 637 Zeilen 45.50, 644 Zeilen 46.00, 651 Zeilen 46.50, 658 Zeilen 47.00, 665 Zeilen 47.50, 672 Zeilen 48.00, 679 Zeilen 48.50, 686 Zeilen 49.00, 693 Zeilen 49.50, 700 Zeilen 50.00, 707 Zeilen 50.50, 714 Zeilen 51.00, 721 Zeilen 51.50, 728 Zeilen 52.00, 735 Zeilen 52.50, 742 Zeilen 53.00, 749 Zeilen 53.50, 756 Zeilen 54.00, 763 Zeilen 54.50, 770 Zeilen 55.00, 777 Zeilen 55.50, 784 Zeilen 56.00, 791 Zeilen 56.50, 798 Zeilen 57.00, 805 Zeilen 57.50, 812 Zeilen 58.00, 819 Zeilen 58.50, 826 Zeilen 59.00, 833 Zeilen 59.50, 840 Zeilen 60.00, 847 Zeilen 60.50, 854 Zeilen 61.00, 861 Zeilen 61.50, 868 Zeilen 62.00, 875 Zeilen 62.50, 882 Zeilen 63.00, 889 Zeilen 63.50, 896 Zeilen 64.00, 903 Zeilen 64.50, 910 Zeilen 65.00, 917 Zeilen 65.50, 924 Zeilen 66.00, 931 Zeilen 66.50, 938 Zeilen 67.00, 945 Zeilen 67.50, 952 Zeilen 68.00, 959 Zeilen 68.50, 966 Zeilen 69.00, 973 Zeilen 69.50, 980 Zeilen 70.00, 987 Zeilen 70.50, 994 Zeilen 71.00, 1001 Zeilen 71.50, 1008 Zeilen 72.00, 1015 Zeilen 72.50, 1022 Zeilen 73.00, 1029 Zeilen 73.50, 1036 Zeilen 74.00, 1043 Zeilen 74.50, 1050 Zeilen 75.00, 1057 Zeilen 75.50, 1064 Zeilen 76.00, 1071 Zeilen 76.50, 1078 Zeilen 77.00, 1085 Zeilen 77.50, 1092 Zeilen 78.00, 1099 Zeilen 78.50, 1106 Zeilen 79.00, 1113 Zeilen 79.50, 1120 Zeilen 80.00, 1127 Zeilen 80.50, 1134 Zeilen 81.00, 1141 Zeilen 81.50, 1148 Zeilen 82.00, 1155 Zeilen 82.50, 1162 Zeilen 83.00, 1169 Zeilen 83.50, 1176 Zeilen 84.00, 1183 Zeilen 84.50, 1190 Zeilen 85.00, 1197 Zeilen 85.50, 1204 Zeilen 86.00, 1211 Zeilen 86.50, 1218 Zeilen 87.00, 1225 Zeilen 87.50, 1232 Zeilen 88.00, 1239 Zeilen 88.50, 1246 Zeilen 89.00, 1253 Zeilen 89.50, 1260 Zeilen 90.00, 1267 Zeilen 90.50, 1274 Zeilen 91.00, 1281 Zeilen 91.50, 1288 Zeilen 92.00, 1295 Zeilen 92.50, 1302 Zeilen 93.00, 1309 Zeilen 93.50, 1316 Zeilen 94.00, 1323 Zeilen 94.50, 1330 Zeilen 95.00, 1337 Zeilen 95.50, 1344 Zeilen 96.00, 1351 Zeilen 96.50, 1358 Zeilen 97.00, 1365 Zeilen 97.50, 1372 Zeilen 98.00, 1379 Zeilen 98.50, 1386 Zeilen 99.00, 1393 Zeilen 99.50, 1400 Zeilen 100.00.

Nr. 55

Neuenbürg, Montag den 6. März 1939

97. Jahrgang

Deutschland muß leben und wird leben

Reichsminister Dr. Goebbels zur Eröffnung der Leipziger Messe

Leipzig, 5. März. Anlässlich der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, in der er sagte:

Es ist nicht eine ohne weiteres verständliche Tatsache, daß die Wirtschaftspragen heute fast immer im Mittelpunkt der internationalen Erörterungen stehen. Und trotzdem ist diese Tatsache nur allzu natürlich. Denn es sind ja gerade die wirtschaftlichen Dinge, um die die Völker sich am meisten zu bekümmern pflegen, weil sie die unmittelbarsten Interessen der Völker auch am meisten betreffen. Trotzdem aber kann es nicht bezweifelt werden, daß vor der Wirtschaft die Politik das Primat der Führung in Staat und Volk für sich beanspruchen muß. Die Wirtschaft ist nur eine Funktion des gesamtpolitischen Lebens, und gerade das deutsche Beispiel beweist zur Genüge, daß jede negative und positive Entwicklung auf wirtschaftlichem Gebiet immer in engem Zusammenhang mit der politischen Rechtsstellung steht, die der jeweils davon betroffene Staat oder das jeweils davon betroffene Volk einnimmt.

Aus diesen Erwägungen ist unschwer zu schließen, daß die Wirtschaft, so unpolitisch sie sich im einzelnen auch geben und entwickeln mag, trotzdem in engstem Kontakt mit der Politik steht und leben muß, daß Wirtschaft und Macht zwei Dinge sind, die sich im Leben des Volkes zu ergänzen haben, wenn anders nicht mit dem Verlust der Macht auch die Freiheit und die Entwicklungsfähigkeit der Wirtschaft aufgegeben und verloren werden soll.

Für Deutschland sind diese Überlegungen aufs zwingendste, als sich ja bekanntlich das deutsche Volk ökonomisch in einer Situation befindet, die beengter ist als die aller anderen europäischen Völker. Wir sind kaum noch in der Lage, das deutsche Volk mit dem notwendigen Nahrungs-, Lebens- und Gesundheitsmittel seines täglichen Gebrauchs zu versorgen. Und zwar liegt das nicht daran, daß wir dafür nicht genügend Fleiß, Intelligenz und Betriebsamkeit aufwenden, sondern es liegt ausschließlich daran, daß das deutsche Volk bei der Verteilung der Schätze und Güter dieser Erde zu kurz gekommen ist. Es gehört zu den sogenannten Habenichtsen. Deshalb hat sich die deutsche Staatsführung, die ja zweifellos die Aufgabe hat, diese entscheidenden Fragen unseres nationalen Lebens zu einer befriedigenden Lösung zu führen, auch gezwungen gesehen, gerade im Hinblick auf die Beengtheit unserer ökonomischen Lage eine Reihe von unpopulären Maßnahmen zu treffen, die vielfach von der Öffentlichkeit nicht verstanden wurden, die aber umso notwendiger und unumgänglicher wurden, je schwieriger die Situation war, in der sich Deutschland wirtschaftlich befindet.

Es ist vom Standpunkt der westlichen Demokratien aus außerordentlich häßlich, auf diesen Maßnahmen häßlich und überlegen Kritik zu üben. Die Demokratien sind meistens in der glücklichen Lage, über große Reichtümer, Rohstoffe und ungeheure Kolonialgebiete zu verfügen. Sie können ihre Völker aus ihrem eigenen Vorkommen heraus ernähren, und sie brauchen dabei nicht einmal eine überragende Intelligenz oder einen außerordentlichen Fleiß anzuwenden.

Auch kritischen Stimmen im eigenen Lande gegenüber müssen wir Nationalsozialisten immer wieder darauf verweisen, daß wir an diesem kolossalen Reichtum keineswegs teilhaben dürfen. Denn nicht wir Nationalsozialisten haben den Krieg unter ungünstigen Voraussetzungen über uns hereinbrechen lassen, ihn politisch denkbar schlecht geführt und verloren, nicht wir haben den Versaillesvertrag unterschrieben, nicht wir haben von 1918 bis 1933 eine Politik betrieben, die zum vollständigen Ruin unseres wirtschaftlichen und finanziellen Lebens führen mußte und praktisch auch geführt hat.

Wir haben nur die weniger populäre Aufgabe, diesen Zustand zu überwinden. Wir unterziehen, aus dieser Aufgabe mit höchster politischer Leidenschaft, mit fanatischem Fleiß und mit einem nationalen Pflichtbewußtsein abzurufen. Wir

also haben alle Veranlassung, auf unsere Leistungen auf wirtschaftlichem Gebiet, sie mögen in dieser oder jener Hinsicht auch noch nicht voll befriedigend sein, stolz zu sein und das deutsche Volk immer erneut aufzurufen und zu ermahnen, uns dabei zu helfen, die ständig neu auftauchenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Der deutsche Standpunkt den gesamten Fragen unserer nationalen und der internationalen Wirtschaft gegenüber kann etwa folgendermaßen umrissen werden:

Die Lebensnotwendigkeiten der Völker sind wichtiger als widerrechtliche und unzeitgemäße Wirtschaftsidealismen. Europa ist mit theoretischen Programmen nicht mehr zu helfen. Eine gesunde und organische Praxis muß ihre ruinöse Wirksamkeit erweisen. Unser wirtschaftliches Programm ist deshalb der gesunde Menschenverstand.

Deutschland muß leben und wird leben. Ein 80-Millionen-Volk mitten im Herzen von Europa kann nicht einfach auf der Liste der anderen Völker gestrichen werden. Man kann sich auch nicht über den offensichtlichen Spannungszustand hinwegsetzen und versuchen dadurch, daß man einfach die Völker in Habende und Habenichtse einteilt, diese Tatsache schweigend und wie selbstverständlich zur Kenntnis nimmt und keinerlei Anstalten macht, sie irgendwie zu ändern.

Es sind deshalb auch alle internationalen Abjurationen gegen einen gesunden Volkswirtschaftsaustausch mit Deutschland sinnlos, um nicht zu sagen politisch verbrecherisch.

Denn was sollen wir Deutschen denn überhaupt anders tun, wenn wir leben wollen? Wir besitzen noch keine Kolonien, aus denen wir unseren Rohstoffbedarf decken können. Auch unser Raum ist nicht weit genug, um die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen.

Der Export sucht man uns in der übrigen Welt nach Möglichkeiten abzuschnellen, um als Deutschland den anderen Völkern Rat geben, in Ehren zu verhungern, und glaubt man im Ernst, daß ein Volk von 80 Millionen sich schließlich damit abfinden wird, daß seine Völkchen zum Leben und zum wirtschaftlichen Leben zu eng ist und nicht ausreicht, um ihm sein tägliches Brot zu geben? Deutschland hat nun jede Gelegenheit be-

nutzt, seine Bereitschaft zum Tausch fehlender oder mangelnder Güter und Stoffe der Welt zur Kenntnis zu bringen. Aber es ist doch ein fast selbstverständliches Lebensrecht der deutschen Wirtschaft, daß wir angeführt der Beengtheit unserer finanziellen Lage keinesfalls mehr einführen dürfen, als wir ausführen können. Also folgert daraus logisch, daß Deutschland nur so viel im Ausland zu kaufen in der Lage ist, als ihm an entsprechenden hochwertigen deutschen Exportgütern abgenommen wird.

Versuchen wir diese Frage ganz abseits von politischen Machtverhältnissen zu untersuchen und zu lösen, so kommen wir hier zu einer durchaus fairen und anständigen Verständigungsmöglichkeit. Sie ist der Welt noch einmal in der Rede des Führers vom 29. Januar 1939 vor dem Deutschen Reichstag gezeigt worden. Es ergibt sich daraus für uns nicht nur die Notwendigkeit des Exports, sondern auch der unerlässlichen Entschlossenheit zur Steigerung der deutschen Warenausfuhr.

Denn Deutschland muß 140 Millionen auf einen Quadratkilometer im eigenen Lande ernähren. Andere Länder, die in dieser Beziehung viel glücklicher daran sind und sich deshalb auch den Luxus einer demokratischen Staatsführung leisten können, zählen bis zu zwölf und dreizehn Millionen Arbeitlose. In Deutschland ist demgegenüber ein fast ständig steigender Arbeitermangel festzustellen. Wie also werden wir erst solche Länder zur Hilfe bringen, die heute von der Unfähigkeit der Demokratie verwöhnt werden?

Unsere wirtschaftlichen Pläne und Erfolge sollen nun wieder einmal auf der großen Leistungsschau der deutschen Wirtschaft, der Leipziger Frühjahrsmesse, vor aller Welt gezeigt und ausgeteilt werden. Die Leipziger Messe übertrifft alle gleichartigen und verwandten Veranstaltungen der Erde an Umfang, Vielseitigkeit und Qualität. Sie ist ein Treffpunkt der Kaufleute aus allen Ländern und sie beweist schon damit, daß das und vielfach nachgelagte Bestreben nach einer rein antarktischen Wirtschaftsführung in das Reich der Fabel gehört. Soweit Deutschland sich wirtschaftlich antarktisch einstellt, ist es durch die Beengtheit seiner Lage und durch die drängende Le-

bensnotwendigkeit des deutschen Volkes dazu gezwungen. Im übrigen aber versucht die deutsche Wirtschaft, die ökonomischen Probleme mit einer Selbstlosigkeit ohne Gleichen zu lösen. Die Leipziger Messe bietet dafür ein großartiges Betätigungsfeld. Hier werden Geschäftsverbindungen und Geschäftsabschlüsse ungewöhnlich leicht gemacht, und daraus auch ist es zu erklären, daß der Aufschwung der Leipziger Messe in den vergangenen Jahren ein geradezu travestierender ist.

Im Jahre 1914 zählt die Leipziger Messe 4243 Aussteller und 20.000 geschäftliche Besucher, im Jahre 1938 zählt sie 9519 Aussteller mit ca. 300.000 Besuchern. In diesem Jahre zählt sie 9800 Aussteller aus 28 Ländern und aus 70 Ländern Anmeldungen von Einkäufern. Während die Umsätze im Jahre 1934 rund 150 Millionen Reichsmark betragen, betragen sie im Jahre 1938 543 Millionen RM., und während die ausländischen Aufträge im Jahre 1934 37 Millionen RM. betragen, betragen sie im Jahre 1938 174 Millionen RM.

Es ist das ein Beweis mehr gegen die auch hier und da im eigenen Lande von besserwissenden Intellektuellen oder Kathedertheoretikern gegen unsere wirtschaftspolitischen Grundzüge erhobenen Einwände.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auch ein paar Worte über die so überaus erfreuliche Auswirkung des Vierjahresplans im Rahmen der gesamten deutschen Wirtschaft sprechen. Der Vierjahresplan hat seiner ganzen Anlage nach den Sinn, die deutsche Wirtschaft möglichst unabhängig von den Rohstoffzufuhren aus dem Ausland zu machen. Nun ergibt sich hier auf neue die Schwierigkeit, daß mit fortschreitender Lösung dieser Frage sich wiederum ein fortwährender und zunehmender Bedarf an allen Gebieten unserer Rohstoffversorgung bemerkbar macht, daß also gewissermaßen der

In kurzen Worten

Mit einem Festakt im Großen Saal des Gewandhauses wurde die Leipziger Frühjahrsmesse durch Reichsminister Dr. Goebbels feierlich eröffnet.

Der Besuch des Generalfeldmarschalls Göring in Italien hat, der italienischen Presse zufolge, überall lebhaften Freude ausgelöst.

Die Zweigstelle der Deutsch-Englischen Gesellschaft in Köln beging ihre Gründungsfeier; dabei ergriffen u. a. der englische Botschafter in Berlin, der Oberbürgermeister von Köln sowie englische Gäste das Wort.

Reichsleiter Dr. Ley empfing Vizeadmiral v. Trotha zum Abschluß eines Abkommens für die Förderung des Segelsportes.

Im nordwestböhmisches Städtchen Raaden wurde in Anwesenheit Konrad Henlein eine Feierstunde zur Ehrung der am 4. März 1919 gefallenen Helden abgehalten.

In einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des amerikanischen Parlaments hielt Roosevelt anlässlich der 150. Jahrestage der US-Verfassung eine Rede.

Im Geschäftsviertel von Istanbul brannten in der Nacht fünf sechsstöckige Geschäftshäuser nieder; der Schaden beträgt 25 Millionen Mark.

Künstlerempfang im Hause des Führers

Berlin, 5. März. Der Führer gab am Samstagabend in seinem Hause den deutschen Künstlerinnen und Künstlern einen Empfang, zu dem die führenden Persönlichkeiten des deutschen Kunstlebens aus dem ganzen Reich in großer Zahl erschienen waren.

Riesige Heeresmanöver in USA.

Washington, 5. März. Kreise, die dem Kriegsamt nahestellen, teilten mit, daß rund 421.000 Offiziere und Mannschaften an den diesjährigen Manövern der Bundesarmee, der Nationalgarde, der Armeereserve usw. teilnehmen werden.

Für diese anscheinend größten Armeemanöver will der Generalstabschef Craig um eine beträchtliche Erhöhung des Militäretats für Wanderversuche bereits angeforderten Betrag von 69.000 Dollar erfordern.

Die „Regierung“ Negrin abgefeckt

Roter „Verteidigungsrat“ nunmehr in Madrid am Ruder

(Eigene Funkmeldung)

Bilbao, 6. März. In Madrid ist es zu einem Aufstand gegen das Regime Negrin gekommen, in dessen Verlauf Negrin abgesetzt wurde. Es wurde ein sogenannter „Verteidigungsrat“ aus roten Politikern gebildet. Obwohl über die Zusammensetzung dieses „Verteidigungsrates“ noch nichts bekannt ist, kann aus dieser Bezeichnung jedoch darauf geschlossen werden, daß die roten Machthaber durch seine Bildung den Widerstand gegen Nationalspanien zusammenzufassen beabsichtigen. Ueber das Schicksal bzw. den Verbleib Negrins ist gleichfalls noch nichts bekannt.

Dem „Verteidigungsrat“ in Madrid gehören u. a. wie aus einer Bekanntgabe im Madrider Sender hervorgeht, der Befehlshaber der roten Madrider Front, „General“ Casado als Vertreter des Militärs und der Politiker Desfres, der als Anhänger einer gemäßigeren Richtung und Befürworter von Verhandlungen mit General Franco bekannt ist, sowie weitere Politiker an.

Der „Verteidigungsrat“ greift nach einer Verlautbarung im Madrider Sender in schriftlicher Form die Politik des „Verräters“ Negrin an, der nach dem Zusammenbruch Kataloniens in keiner Weise mehr, weder legal noch illegal, Vertreter Nationalspaniens sein darf. Die Politik Negrins sei darauf hinausgelaufen, auswärtslosen und verbrecherischen Widerstand zu leisten mit dem einzigen Zweck, sich persönlich an dem Elend Nationalspaniens zu bereichern und es auszurufen, um dann

rechtzeitig noch mit Anhängern sich im Ausland mit dem geräuberten Gut in Sicherheit zu bringen. Der „Verteidigungsrat“ vertritt zwar den Grundgedanken des ehrenvollen Widerstands, im Notfall aber werde der Widerstand bis zum Ende fortgesetzt, und es würde ab heute keinesfalls ein Verantwortlicher Nationalspanien verlassen, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden (1).

Die Rundfunkansprache des „Generals“ ist infolgedessen noch bemerkenswert, als er Negrin als „Verräter im Solde des Auslandes und gewissenloser Heber zum Weltkrieg“ und als „Verbrecher an Spanien und der Menschheit“ bezeichnet. Auch der rotspanische „Oberst“ Mera richtete als Vertreter der Milizen schwere Beschuldigungen gegen Negrin.

Nationale Flotte in Richtung Cartagena

Burgos, 6. März. An die nationalspanischen Einheiten im Hafen von Cadix wurde Befehl gegeben, Kurs auf Cartagena zu nehmen, wo angeblich rotspanische Schiffe aus unbekanntem Grund auslaufen. Die um die Mittagszeit von Cartagena landende Meldung über die Gärung in der Hafenstadt wird als Zeichen der erbarmungslosen Aufräumarbeiten durch die Volkshewissen mit tiefer Anteilnahme aufgenommen.

Wirtschaftsplan eine Aktion darstellt, deren Resultate durch die Entwicklung selbst immer wieder eingeholt werden.

Es muß auch in diesem Zusammenhang gewarnt werden, etwa die Güte, Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit der deutschen Werkstoffe anzuzweifeln. Es handelt sich hier keineswegs um Ersatz, es sind nicht nur gleichwertige, sondern meistens viel leistungsfähigere Güter aus neuen Stoffen hergestellt worden.

Das drängendste Problem der deutschen Wirtschaftsführung ist der ständig zunehmende Menschenmangel, der sich überall bemerkbar macht. Die Kardinalfrage des Jahres 1933 ist damit ins Gegenteil umgekehrt worden. Während wir damals nicht wußten, wo wir die arbeitswilligen Kräfte in Arbeit bringen sollten, wissen wir heute nicht, woher wir die ausbleibenden arbeitsfähigen Kräfte nehmen sollen.

Dies erfordert eine großzügige Rationalisierung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens. Sie wird mit nationalsozialistischer Gründlichkeit durchgeführt.

Das deutsche Wirtschaftsleben hat einen Aufschwung ohne Gleichen genommen. Wenn wir uns dabei auch mit großen Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiet auseinandersetzen müssen, so liegt das an der anderen Seite gegenüber fast hoffnungslos erscheinenden geographischen und räumlich-politischen Lage, in der das deutsche Volk sich befindet.

Aber wir haben die sichere Gewißheit, daß es deutschem Fleiß und deutscher Genialität immer wieder gelingen wird, alle neu auftauchenden Probleme zu lösen. Und zwar werden sie, wie das seither bei uns und in der Welt mit nationalsozialistischer Tatkraft und Helligkeit geschehen ist, durch die Kraft und das Programm des Führers.

Rom zur Reise Goerings

Angebrachte Schlussfolgerungen der französischen Presse

Rom, 4. März. Die Abreise Generalfeldmarschall Görings und seiner Begleitung nach Italien findet hier ein sehr freundliches Echo. In hiesigen politischen Kreisen betont man, daß es sich um eine Erholungsreise handle, obwohl der längere Aufenthalt Görings Gelegenheit zu einer Fühlungnahme mit maßgebenden italienischen Persönlichkeiten geben könnte. Insbesondere sensationelle Schlussfolgerungen aus dieser Reise zu ziehen, namentlich aus der Tatsache, daß Generalfeldmarschall Göring auch nach Lissabon fahren werde, um den Besuch des Marquis Salvo zu erwirken, sei völlig abwegig.

Leider müsse man feststellen, daß in gewissen ausländischen Kreisen solche Schlussfolgerungen bereits gezogen wurden. Die Franzosen, die sich auf derartige Spekulationen einlassen, würden jedenfalls besser tun, sich mit den militärischen Maßnahmen zu befassen, die man in Tunis feststellen könne. Und mit den ziemlich durchsichtigen Absichten bezüglich Spaniens. Nachdem die Mission des Senators Bernard gescheitert sei, und auch scheitern müsse, weil er den Auftrag gehabt habe, durchzusetzen, daß Spanien als Durchgangsgebiet für französische Truppen von Nordafrika nach Frankreich und umgekehrt benutzt werden könnte, werde mit diesem Auftrag jetzt Marschall Betain betraut, weil man hoffe, daß diese auch in Spanien hochgeachtete Persönlichkeit leichter das Erreichte würde, was der ziemlich farblose Bernard nicht erreichen konnte.

Göring in San Remo eingetroffen

Mailand, 5. März. Generalfeldmarschall Göring traf mit seiner Gattin am Sonntagvormittag im Sonderzug in San Remo ein. Er wurde am Bahnhof vom Präfecten und dem Bürgermeister sowie den übrigen Behörden empfangen. Auf dem Wege zum Hotel wurden ihm von zahlreichen Deutschen begeisterte Kundgebungen bereitet.

Chinesischer Truppentransport aufgerieben

Über 100 Transportfahrzeuge verfenkt

Schanghai, 4. März. Wie der japanische Heeresbericht mitteilt, wurden 200 Dschunken, die mit chinesischen Truppen auf dem See Hung Tsoe im nördlichen Teile der ostchinesischen Provinz Kiangsu fuhrten, von japanischen Fliegern angegriffen und zum größten Teil verfenkt.

Die Stadt Daitshau, wo sich das Hauptquartier der im Norden der Provinz Kiangsu lebenden chinesischen Truppen befand, ist am Samstagmorgen von den Japanern erobert worden.

Japanischer Vorstoß auf Tschungshan

Neue Erfolge in Nordchina

Tschungshan, 4. März. Eine von Tschungshan, 120 Kilometer nordwestlich von Hankow, auf Tschungshan am Dänkiang vorstößende japanische Formation macht schnelle Fortschritte. Die chinesische Verteidigung der Stadt Tschungshan soll mangelhaft sein, so daß man auch in chinesischen Kreisen mit einer baldigen Einnahme rechnet.

Von Tschungshan aus soll der japanische Vorstoß dann den Han-Fluß entlang weitergehen und sich zunächst auf das 85 Kilometer nordwestlich liegende Hsiangshang richten, das eine strategische Schlüsselstellung gegen Tschungshan und Sian bildet und für die Umschließung der Provinz Szechuan von großer Bedeutung ist.

Auch sie starben für Deutschland

Feierstunde in Raaden — Heulein ehrt die Helden des 4. März 1919

Raaden, 4. März. Der erste 4. März in der befreiten Heimat ist keine bedeutende Angelegenheit, sondern Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes geworden. Zum ersten Male durften vor allem die Sudeten-Deutschen für ihre Toten des 4. März 1919 eine Feierstunde gestalten, an der alle Volksgenossen teilnahmen, die Brüder aus dem Altreich und der Ostmark ebenso wie die Volksgenossen jenseits der Reichsgrenzen.

Im Mittelpunkt dieser Belustunde des ganzen deutschen Volkes stand das nordwestböhmisches Städtchen Raaden, wo am 4. März 1919 25 deutsche Menschen für Recht und Freiheit ihr Leben lassen mußten.

Am 17 Uhr traf Gauleiter Konr. Henlein mit seiner Begleitung von Reichenberg kommend vor dem alten gotischen Rathaus in Raaden ein.

Am 17 Uhr 35 Minuten, zur selben Stunde, wo vor nun genau zwanzig Jahren tschechische Legionäre das mörderische Feuer gegen wehrlose deutsche Menschen eröffneten, legte der Gauleiter am Ehrengrabe der Gefallenen auf dem hiesigen Friedhof vor der Stadt einen Kranz nieder. Im stummen Gedenken verweilte der Gauleiter lange am Grabe und grüßte die toten Helden.

Am 18 Uhr begann der Aufmarsch der Formationen zur Totenfeier.

Um 22.15 Uhr war der Aufmarsch der Kolonnen beendet. Schweregen sätten die Lehntausende den weiten Marktplatz in Raaden, der von Tausenden von Helden umrahmt war. Gegenüber der Ehrentribüne, auf der die zahlreichen Ehrengäste und die Anverwandten der Gefallenen des 4. März Platz genommen hatten, stand eine Abteilung der Wehrmacht. Dinter ihr die Formationen der Bewegung.

Um 22.30 Uhr erklangen die Glöden der Alten Kirche. Gauleiter Konr. Henlein schritt sodann unter dem Spiel des Musikzugs die Front der Formationen ab und begab sich auf die Tribüne. Unter den maßgebenden Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht

saß man den Stellvertreter Gauleiter Karl Hermann Franke, die Regierungspräsidenten von Rastatt und Karlsruhe, Hans Krebs und Dr. Sebelowski.

Die Totenmahl von Stögbauer leitete die Totenfeier ein. Gauleitungsdirektor Franz Hüller verlas dann den Aufruf, den die deutsch-böhmische Landesregierung zum 4. März 1919 erlassen hatte und in dem die Sudeten-Deutschen aufgerufen wurden, den Tag der ersten Sitzung des Volksrates der Deutsch-Oesterreichischen Republik, in dem alle Stämme außer Deutsch-Böhmen vertreten waren, mit einer allgemeinen Arbeitstunde zu feiern. Die Demonstrationen sollten eine flammende Anklage gegen die Gewalt sein, mit der man deutsches Recht zu brechen suchte.

Gauleitungsdirektor Hüller verlas dann die Urte der Kundgebungen, und die Hitler-Jugend antwortete mit der Zahl der Opfer, die dort am 4. März gefallen waren, und legte die gleiche Anzahl Kerzen vor dem Ehrenmal gegenüber der Tribüne nieder. Nach dem Viede „Wir haben unsere Hände“ sprach Gauleiter Konrad Henlein.

Er sagte in seiner Rede zum Schluß: „Die Toten des 4. März standen uns durch zwei Jahrzehnte im Kampfe zur Seite. Wo sich Müdigkeit und Vergessenheit einschleichen wollten, mahnten sie durch ihr Opfer, das nicht umsonst sein durfte. Viele sind seitdem noch für unser Recht und unsere Freiheit gefallen. Alle Blutopfer des zwanzigjährigen Freiheitskampfes treten zu euch in eure Reihen. Ihres Opfers wird mit uns das ganze deutsche Volk alljährlich am Tage seiner Helden gedenken; denn wer für Deutschland fiel, lebt ewig im deutschen Volk.“

Am Schluß seiner Rede grüßte Konrad Henlein den Führer und Befreier der Sudeten-Deutschen und gelobte neue Taten zum Führer, Volk und Reich. Mit den Tönen der Nation wurde die eindrucksvolle Feier geschlossen.

Er kann es nicht lassen

Lügen sollen beweisen — Neuer Erguß Roosevelts im alten Stil

New York, 4. März. In Gegenwart des Obersten Gerichtshofes, des Kabinetts und des diplomatischen Korps fand am Sonntagabend eine gemeinsame Sitzung beider Häuser des Kongresses zur Feier des Tages statt, an dem vor 150 Jahren die Bundesverfassung in Kraft getreten war und das Bundesparlament sich zu seiner ersten Sitzung zusammensand.

Präsident Roosevelt hielt die Festrede, die — wie nicht anders zu erwarten war — in ein einseitiges Loblied auf die Demokratie auslief. Er äußerte sich dabei allerdings sorgfältig, die Frage zu behandeln, ob sich das sogenannte demokratische System in diesem Zeitraum bewährt hätte und ob es nicht nur den Theoretikern, sondern auch dem amerikanischen Volk Glück, Zufriedenheit und Wohlstand gebracht hätte oder auch nur in Zukunft bringen werde.

An Stelle dieser zweifellos wichtigen Erwägungen ließ Roosevelt wieder auf das hohe Ross verbobelter Polemik und warf den republikanischen Staaten vor, daß sie „unfrei“ seien. Unfrei deshalb, weil ihre Vertreter wohl nicht nur bestimmte Klassen, sondern das ganze Volk repräsentierten.

Roosevelt beschäftigte sich mit der vom ersten Bundeskongress in der Verfassung niedergelegten Grundrechte, der sogenannten „Bill of Rights“. Dabei hob er besonders die Freiheit der Versammlungen und die Möglichkeit von Witzreden (H) an den Bundeskongress hervor. Jeder Parlamentarier in Washington, so erklärte er, könne anhand von Briefen und Telegrammen bezeugen, daß von diesen Rechten reichlich Gebrauch gemacht werde.

Herner verwies Roosevelt auf die unbeschränkte Redefreiheit und die sogenannte „Pressfreiheit“, die von der Regierung nie unterdrückt werde. Selbstverständlich verweigerte er auch hier das unsichtbare Wirken übermächtiger Faktoren, die die sogenannte Pressfreiheit in den Vereinigten Staaten erlähmt hätten.

Schließlich ging Roosevelt von Verdrehungen und merkwürdigen „Auffassungen“ zu glatten Lügen über. Er lag, daß in den republikanischen Staaten die Religion verfolgt werde, so daß niemand „Gott auf seine Weise ehren“ könne. Er baute bei dieser unverschämten Behauptung offensichtlich auf die Unkenntnis des amerikanischen Volkes, das infolge der von ihm so gerühmten „Pressfreiheit“ selten in der Lage ist, Lügen zu kontrollieren, weil die Wähler unter dem Druck der erwähnten übermächtigen Faktoren nur Herrbilden der wahren Lage veröffentlichen dürfen.

Stolz zählt Herr Roosevelt die Freiheiten auf, an denen in seiner Demokratie nicht getüfelt werden darf. Dem Amerikaner steht es frei, verkündet Roosevelt, Petitionen an den Bundeskongress zu richten. Gewiß, wir glauben ihm auf Wort, daß in einem Lande mit 10 Millionen Arbeitslosen ohne ausreichende Unterstützung Hilfeleistungen aus höchster Not zu ersühnenden Mitteln gehören mögen.

Wiz, in einem Lande, das jeden Arbeitsfähigen in Lohn und Brot gebracht und jeden Volksgenossen durch ein in der Welt beispielloses gigantisches Sozialwerk vor Hunger und

Kälte geschützt haben, verfügen hier nicht über die Erfahrungen des Herrn Roosevelts.

Die Pressefreiheit darf natürlich auch nicht fehlen. Mit einer Pressefreiheit, wie sie hier gemeint ist, nämlich einer unbeschränkten Des- und Schimpf-erlaubnis können die autoritären Staaten allerdings nicht auskommen. Die disziplinierte Haltung der deutschen Presse, die die Ägide und Verheerung als politisches Kampfmittel ablehnt und trotz der dauernden Provokationen gewisser Staatsmänner und Kriegstreiber sich mit sachlicher Schärfe zur Wehr setzt, sollte allerdings einem Mann, der sich angeblich dem zivilisatorischen Fortschritt der Menschheit verschrieben hat, Vorbild sein.

Die Freiheit der Bezeichnung öffentlicher Personen? O, ja natürlich! Die zahlreichen Korruptionen- und Skandalaffären der letzten Zeit bieten kein sonderlich überzeugendes Argument, um uns von den Vorzügen dieses Systems zu überzeugen. Dieser Teil der Rede Roosevelts dürfte selbst seine fanatischsten Anhänger peinlich berührt haben, wenn auch die, die so freie Presse je nach ihrer Parteibindung oder den mehr oder weniger zweifelhaften Privatinteressen ihrer Geldgeber sich eine gewisse Rücksicht bei der Erörterung dieser Skandale auferlegen mußte.

Als größten Unterschied zwischen den Demokratien und den autoritären Staaten hat Roosevelt das demokratische Wahlsystem bezeichnet. Es ist richtig: zwischen einer Regierung, die sich auf eine knappe Mehrheit stützt und bei allen möglichen Gelegenheiten an die Masseninstinkte appellieren muß, um in nicht die paar entscheidenden Stimmen zu verlieren, und einer Volksführung, zu der sich in einer freien, von keinen politischen oder wirtschaftlichen Interessengruppen beeinflussten Wahl über 99 Prozent der gesamten Wählerschaft, also die gesamte Nation, bekennt, ist ein himmelweiter Unterschied. Aber wir wollen ja Herrn Roosevelts nicht von der Wichtigkeit unserer Staatsauffassung überzeugen, — wir verbitten es uns nur, daß er sich in dieser Form in unsere Verhältnisse einmischt. Bei zehn Millionen Erwerbslosen gäbe es wohl vordringlichere Aufgaben ...

Nächtliches Großfeuer in Istanbul

Fünf große Geschäftshäuser ausgebrannt

Istanbul, 5. März. In dem Hauptgeschäftsviertel des Stadtteils Stambul jenseits der großen Brücke hat ein nächtliches Großfeuer erheblichen Sachschaden angerichtet, der auf 25 Millionen Mark geschätzt wird. Vollig ausgebrannt sind fünf sechsstöckige Geschäft- und Bürohäuser mit Textilgeschäften, Warenlagern und Werkstätten. Etwa zehn andere Gebäude wurden durch das Feuer und das Wasser erheblich beschädigt. Die in diesem Viertel zusammengedrängten türkischen und ausländischen Banken, darunter auch die Deutsche Bank und die Deutsche Orientbank, konnten geschützt werden.

Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel sehr erschwert. Es mußten lange Schlauchleitungen bis zu den Ufern des Goldenen Horns gelegt werden. Einige Feuerwehreinheiten wurden verlegt, sonst kamen Personen nicht zu Schaden.

Aus aller Welt

Jüdischer Wädchenhändler unschuldig gemacht. Der Jude David Hajca, ein internationaler Wädchenhändler, wurde am Freitag von der Warschauer Polizei freigesprochen. Der Jude verschleppte seit Jahren junge polnische Wädchen, die er notfalls sogar zur Scheinheiratete, ins Ausland. Die meisten dienten auch Spionagen, die er in Warschau und Madrid unterhielt. Hajca, der Mitglied einer internationalen Wädchenhändlerbande war, fiel am Grund einer Anzeige eines seiner Komplizen der Polizei in die Hände.

Jüdische Schwarzschlichter verhaftet. Die Wiener Polizei führte kürzlich eine umfangreiche Aktion gegen jüdische Schwarzschlichter, te re te n durch, die sich der sanitären Kontrolle entzogen, um dadurch die Schlachthausgebühren zu sparen. 47 jüdische Schwarzschlichter konnten verhaftet und mehrere tausend Kilogramm nicht untersuchten Fleisches sowie lebendes Vieh beschlagnahmt werden.

Moloch Sowjetunion. Vor über einem Jahr ist ein angebliches Ehepaar Robinson an New York bei einer Reise durch die Sowjetunion auf mysteriöse Weise verschwunden. Die Angelegenheit kam jetzt wieder zur Sprache in einem Prozeß gegen neun Russländer, von denen aus das Ehepaar Robinson gefälschte Pässe erhalten haben soll. Im Verlauf der Verhandlung mußten die Vertreter der Bundesbehörde zugeben, daß sich über das Schicksal der beiden amerikanischen Reisenden in der Sowjetunion nichts habe in Erfahrung bringen lassen.

Erfolge Unruhen auf den Philippinen. Der Präsident der Philippinen, Quezon, hat am Parlament 250 000 Dollar angefordert zur Bekämpfung erster Unruhen auf den Philippinen. Dort ist es in drei Provinzen zu Streitigkeiten zwischen den Landbesitzern und den Reichsfarmvätern über die gefällige ungesehene Ernteverteilung gekommen. Präsident Quezon drohte an, Gewalt zur Wiederherstellung der Ordnung anzuwenden. Weitere hundert Gendarmen sind in die Unruheprovinz der Provinz Pangasinan entsandt worden.

Die Folgen der japanischen Explosionskatastrophe — 67 Tote. Nach einer Mitteilung des Generalleutnants Itagaki vor dem japanischen Oberhaus hat sich die Anzahl der Opfer der Explosions- und Brandkatastrophe in Hiroshima noch erhöht. Es wurden 67 Tote, 187 Verwundete und 580 Verwundete festgestellt. Durch die Explosion sind 99 Häuser ganz und 176 Häuser teilweise zerstört worden, durch Feuer wurden 286 Häuser ganz und 57 Häuser teilweise zerstört. Die Katastrophe war durch nachlässiges Umgeben mit einer Granate entzündet. Itagaki versicherte den Mitgliedern des Oberhauses, daß die Katastrophe von Hiroshima in Fortsetzung der japanischen Kriegsverbrechen nicht bestraft werden wird.

Neuer Kommande „Admiral Karbanger“ Jesunden. Das argentinische Marineministerium in Buenos Aires hat die Agentur der Sapag davon in Kenntnis gesetzt, daß ein Konflikt an der Küste von Feuerland wahrscheinlich sein dürfte, die nach Ansicht des Ministeriums von dem verschollenen deutschen Segelschiff „Admiral Karbanger“ kommen. Es soll sich um einen Fensterbruch handeln, um einen beschädigten Rettungsring handeln, der die Aufschrift trägt „Admiral Karbanger“. Die Bruchstücke werden auf schnellstem Weg zur Untersuchung nach Hamburg gebracht.

Jahrgangweise Luftschulungsausbildung der Jugend

Vereinbarung zwischen Reichsjugendführern und Reichsluftschulungsbund

Berlin, 4. März. Zwischen der Reichsjugendführung und dem Präsidium des Reichsluftschulungsbundes wurde gestern eine Vereinbarung getroffen, wonach bereits in den nächsten Monaten ein verstärkter Einfluß der deutschen Jugend in der Luftschulung erzielt werden wird.

In dem Bestreben, das gesamte deutsche Volk luftschulungsbereit zu machen, werden in Zukunft alle deutschen Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 14 Jahren, das ist der letzte Jahrgang des deutschen Jungvolks und des Jungmädchensbundes, in jedem Jahr in Sonderlehrgängen im Selbstschutz ausgebildet. Die DJ, und der WDM stellen dem RLB die zu dieser Ausbildung zusätzlich erforderlichen Lehrkräfte zur Verfügung. Verbindungsführer aller DJ- und WDM-Einheiten ist herunter zu den Gemeinde- und Kreisgruppen des RLB, werden händig eng mit dem Reichsluftschulungsbund zusammenarbeiten und die dem RLB übertragenen Aufgaben und Ziele im Kreise der DJ, und des WDM, fördern.

Jedes Jahr wird ein gemeinschaftlicher Jugendluftschulungstag durchgeführt, der von der geleisteten Arbeit Zeugnis ablegen wird. Im übrigen finden in allen Sommerlagern der DJ, und des WDM, Unterweisungen im Luftschutz statt. In den nächsten Monaten werden die Lehrkräfte aus DJ, und WDM, ausgebildet. Am 1. November 1933 soll die Selbstschutzausbildung ganzer Jahrgänge ein.

Mit dieser Vereinbarung hat die deutsche Jugend ein Bekenntnis abgelegt, daß sie teilhaben will an der Verteidigung des Reiches.

Der Fürst von Liechtenstein hat nach seinem zweitägigen Besuch in der Reichshauptstadt Berlin am Freitagabend mit den Herren seiner Begleitung vom Kaiserbahnhof abgefahren.

Aus Württemberg

Neutlingen. (Wassermangel bei Schuppenbrand.) Gegen 21.30 Uhr brach in einem neben dem Sommerhaus von Drogist Staiger gelegenen Schuppen Feuer aus. Die Löscharbeiten gestalteten sich wegen des Mangels an Wasser und des schlechten Anfahrtswegs überaus schwierig.

Gunningen. (Gefährter Fahrradmarbler.) Einem fleißigen Handwerker, der noch in einem Betriebe zu tun hatte, wurde das vor dem Gebäude aufgestellte Fahrrad gestohlen. Die Ermittlungen führten zur Festnahme des Hauptverdächtigen, der das Rad bereits als Erpreßgut nach Stellen bei Heigerloch, von wo der Fahrradmarbler stammt, aufgegeben hatte.

Gunningen, Nr. Tullingen. (Das erste Dorfspitzenbuch.) Hauptlehrer Otmair Schick-Gunningen hat in monatelanger Arbeit ein interessantes Dorfspitzenbuch, das er in Kreis Tullingen, zusammengestellt. Wenn die Kirchbücher im Original auch nur bis zum Jahre 1788 zurückreichen — in diesem Jahre wurde Gunningen selbständige Pfarre — so gehen sie in einer Familienregisterabstrich doch bis zum Jahre 1600 zurück. Seit 1600 gab es in Gunningen 194 Sippennamen, von denen heute nur noch 37 vorhanden sind.

Gunningen, Nr. Neutlingen. (Kind kätzt aus dem Fenster.) Das zweijährige Söhnchen des Schneidmeisters Wolf Ruff kätzte in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster des I. Stockes auf die Straße. Es erlitt einen schweren Schädelbruch.

Neustadtgöppingen, Nr. Rätzingen. (Unbewachtes Kind kätzt aus dem Fenster.) Das vierjährige Söhnchen des Landwirts Daniel Mayer spielte am Fenster und fiel plötzlich hinaus, da niemand in der Nähe war und Obacht gegeben hatte. Das Kind erlitt schwere Kopfverletzungen.

Ulm. (In den Reichstag berufen.) Als Nachfolger für den verstorbenen SA-Oberführer Ut-Stuttgart wurde der Führer der SA-Brigade 56, Brigadeführer Hagenmeyer, in den Reichstag berufen. Damit stellt die alte nationalsozialistische Hochburg Ulm insgesamt drei Reichstagsabgeordnete, nämlich außer Brigadeführer Hagenmeyer Kreisleiter Gammelspeter Meier und SS-Brigadeführer Polizeidirektor Dreher. Brigadeführer Erich Hagenmeyer stammt aus dem Kreis Münsingen und steht im 47. Lebensjahr. Vier Jahre lang er im Feld und kehrte als Leutnant d. R. zurück. 1919 trat er in den Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbund und im August 1920 in die nationalsozialistische Bewegung ein. 1927 erfolgte sein Wiedereintritt in die NSDAP, mit der Mitgliedsnummer 70182. Der SA. gehört Brigadeführer Hagenmeyer seit 1929 an.

Auf der Fahrt in die Heimat gestorben. (Mödingen.) Frau Rosine Kunz, geb. Käthe, die vor 18 Jahren in schwerer Zeit als 54-Jährige mit ihrer Familie nach Brasilien ausgewandert war und drüben ihren Mann durch einen Unglücksfall verloren hatte, fuhr vor kurzem den Enzstich, in die Heimat zurückzukehren und dort den Lebensabend zu verbringen. Als nun die 70-Jährige in Begleitung ihrer Tochter und deren Familie auf der Heimreise war, erkrankte sie plötzlich und starb auf hoher See. Im Golf von Sizilien wurde ihre Leiche ins Meer geworfen.

Hertshausen. (Sühne für jahrlängige Tötung.) In der Nacht zum 12. Januar wurde bei Hertshausen der Reichsbahnobersekretär Albrecht, der mit seiner Frau auf dem Heimweg war, von einem Kraftwagen erfasst. Albrecht wurde gegen die Windschutzscheibe geschleudert und starb wenige Minuten darauf. Vor der Großen Strafkammer Ravensburg hatte sich nun der aus Laupheim stammende Fahrer, der bei der Unglücksfahrt unter Alkoholeinfluss gestanden hatte, wegen jahrlängiger Tötung zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sieben Monaten Gefängnis.

Aus der Bauhauptstadt

Stuttgart, 4. März.

Die Betriebsfamilie Robert Bosch. In dem mit den Farben des Dritten Reiches und den weißblauen Emblemen der Firma Robert Bosch prächtig geschmückten Festsaal der Gewerbehalle fand der drei hundertachtzigsten Geburtstag des Reichsbahnobersekretärs statt. In den Reihen der zu mehreren Tausenden erschienenen Bosch-Betriebsfamilie bemerkte man zahlreiche Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft, unter ihnen den Reichstreuhandleiter der Arbeit Südwest, Dr. Kimmich, Stadtkommandant Oberst Köster und Stadtrat Dr. Kocher. Sie alle wurden von dem stellvertretenden Betriebsführer der Firma Bosch, Direktor Debatin, namens der Betriebsführung herzlich begrüßt.

Rechtungsgut einer Frau. In einem Hause der Pfälzerstraße fiel ein fünfjähriges Kind aus einem Fenster des 3. Stockwerks in den Hofraum. Eine im Hofe anwesende Frau sprang geflügeltenfüßig hinzu und fing das Kind auf, so daß es nur eine Kopfverletzung erlitt.

Feuer im Fabrikbetrieb. Nachts wurden die Feuerwache 3 und der Freiwillige Löschzug Stuttgart-Unterlärchen nach der Angsbürgerstraße gerufen, wo in einem Fabrikbetrieb ein Brand entstanden war. Das Feuer konnte rasch gelöscht werden.

Durch Stichtamme verletzt. In einem Fabrikbetrieb in Feuerbach entstand an einem Warmwasserfessel bei Verletzung von Schweißarbeiten eine Stichtamme, die einen 31-jährigen Arbeiter am linken Oberarm und an der linken Brustseite verletzte.

Der Kochtopf des Volkes

Beseitigung der Landflucht und der Unterbewertung der Landarbeit dringend erforderlich.

Immer wieder sind in letzter Zeit mit allem Nachdruck die Folgen herausgestellt worden, die unserem Volke durch die Landflucht und die Unterbewertung der Landarbeit drohen. Auf einer Arbeitstagung der Gaupropagandaleitung Württemberg im Saale des Stuttgarter Stadgartens sprachen führende Männer der Partei über die genannten Probleme und richteten einen mahnenden Appell an alle in Frage kommenden Kreise, sich der Tragweite dieser Probleme bewusst zu werden.

Gaupropagandaleiter Rauer, der die Tagung eröffnete, erinnerte einleitend an den Ausspruch des amerikanischen Senators Pittman, daß man einen Menschen nicht zu erschöpfen brauche, wenn man ihn anshungern könne. Unter diesen Umständen ist es, so betonte der Redner, verwerflich, wenn es in Deutschland Menschen gibt, die kein Interesse für das Bauerntum aufbringen und die noch nicht begriffen haben, daß es der deutsche Bauer ist, der unser Brot sicherstellt. Die Partei wird unter allen Umständen dafür sorgen, daß alle Kreise, Organisationen, Institute usw. eingesetzt werden im Kampfe gegen das brennendste Problem unseres Volkvolkes, die Landflucht. Der deutsche Bauer war einer der ersten, der in der Kampfszeit die nationalsozialistische Idee begriffen hat. Nicht nur auf dem Lande, sondern gerade in der Stadt muß das deutsche Bauerntum wieder so gewürdigt werden, wie es der Bauer verdient. Die Unterbe-

wertung der Landarbeit muß verschwinden. Es ist nötig, daß im Bauerntum selbst das Gefühl des Stolzes auf seine Arbeit geweckt wird. Der nationalsozialistische Staat hat bisher davon abgesehen, zur Beseitigung der Landflucht drakonische Maßnahmen zu ergreifen in dem Bewußtsein, daß diese Frage durch geeignete Menschenführung und Ausrichtung zu lösen ist. Gewiß schadet es keinem Städter, wenn er seinen Urlaub auf dem Lande verbringt und beim Bauern lehrer mit Hand anlegt. Es werden auch in diesem Jahre wieder zahlreiche ausländische Landarbeiter nach Deutschland kommen. Aber alle diese Maßnahmen helfen keine Beseitigung der Landflucht, wenn wir einmal keinen bodenständigen deutschen Bauer und keine deutsche Magd mehr haben, dann werden wir auch einmal keinen deutschen Bauern und keine Bäuerin mehr haben. Schon im Dorfe muß begonnen werden, diesen Fragen gegenüberzutreten, um zu erkennen, wo die Fehler liegen. Zweifellos kann dieses Problem nicht von heute auf morgen gelöst werden, aber es muß in Angriff genommen werden, weil die Sicherung der Nahrung für das deutsche Volk genau so wichtig ist wie die Schaffung unserer Wehrfähigkeit, und deshalb kann man als den kleinsten Nahrungsbetrieb in Deutschland den Bauernhof bezeichnen. Wer an ihm Sabotage treibt, sabotiert unsere Wehrschaffmachung.

Landesbauernführer Arnold gab in einer kurzen Ansprache einen Einblick in verschiedene, gerade Württembergs Landwirtschaft betreffende Fragen. Der Bauer habe jedes Jahr seine Produktion gesteigert, und doch seien wir noch lange nicht am Ende der Möglichkeiten einer Erzeugungssteigerung angelangt. Wenn dem Landvolk die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung kämen, so könnte es noch außerordentlich viel mehr aus dem deutschen Boden herausholen. Es sei noch sehr viel zu tun, um dem deutschen Bauern das Leben wieder lebenswert zu machen und um ihn zu dem erstklassigen Bauern zu machen, der in der Lage sei, den deutschen Boden auch wirklich zu bewirtschaften, so daß aus dem jeden Quadratmeter Land das Höchstmögliche herausgeholt werde. Man wolle nicht einen Konjunkturbauern, sondern den Bauern, der auf festem Grund und Boden am richtigen Platze ist. Der Landesbauernführer wandte sich dann gegen die Behauptung, daß man — vielleicht mit zu ausgiebiger Anwendung von künstlichen Düngemitteln — den Boden auf vielen Bauernhöfen bereits erschöpfen habe. Ein Beweis für das Gegenteil dieser Behauptung sei die Tatsache, daß die Erträge noch immer im Ansteigen seien. Es wäre schade, wenn nun plötzlich alle Mühe und Arbeit, die sich das Landvolk bisher gemacht habe, schließlich wegen des Mangels an Arbeitskräften umsonst gewesen wäre. Werder sehe es in vielen Betrieben bereits sehr schlimm, da selbst für die notwendigsten Arbeiten keine Leute mehr zur Verfügung kämen. Die bedenklichste Erscheinung vielleicht aber sei, daß heute viele Jungbauern keine Möglichkeit zum Heiraten mehr hätten, weil viele Bauernmädchen nicht mehr auf dem Lande bleiben wollten.

Dann wies der Staatsleiter des agrarpolitischen Apparats der Reichsleitung der NSDAP, Koch, in zweifelhäufiger Rede nach, daß alles, was heute über die Rolle und Sorgen des deutschen Landvolkes gesprochen und geschrieben wird, nicht nur das Landvolk, sondern mindestens im gleichen Maße auch die städtische Bevölkerung angeht. Die ganze Einstellung vieler Volksgenossen zur Agrarpolitik bedürfe noch einer grundlegenden Wandlung. Der Gesichtspunkt vom Kochtopf des Einzelnen habe in den Hintergrund zu treten gegenüber der Frage nach dem Kochtopf des ganzen Volkes, denn zwischen der Ernährungsfreiheit und der politischen Handlungsfreiheit des deutschen Volkes bestehe kein Unterschied. Die Sicherung unserer Ernährungspolitik habe erst die Voraussetzung gebildet für die geschäftlichen Entscheidungen und Erfolge des Führers. Der Redner zeigte dann die Ursachen für die Landflucht und die Unterbewertung der Landarbeit auf, die ihre Wurzeln noch weit in der liberalistischen Zeit haben. Der Führer werde auch in diesen Fragen Abhilfe schaffen, und der Bauer dürfe versichert sein, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Lage des Landvolkes erkennt und verständnisvoll hinter ihm steht.

Der Schwärmer im Nimmomdland

Roman von Dariusz L. Ginz

(Nachdruck verboten.)

„Ich behauere, das werden Sie erst an Bord des Goldenen Stur erfahren! — Jedenfalls sagt Frau Georgia jetzt, nachdem sie eingesehen hat, daß ihr der Weg zu den englischen Behörden versperrt ist, alle Hoffnung auf Ihre Hilfe, meine Herren. Nach den Worten ihres Gatten sind Sie beide seine einzigen wahren Freunde. Es gibt sonst niemanden, an den Sie sich wenden können. — Und ich hoffe, Sie werden der gequälten Frau Ihre Hilfe nicht verweigern!“

Hörder schüttelte den Kopf. „Der beste Beweis dafür ist es doch wohl, daß wir mit Ihnen auf dem Wege nach Hamburg sind!“

„Es gehen auch noch Büge von Hamburg nach Berlin zurück“, widersprach der Südamerikaner mit einem bedeutungslosen Lächeln.

„Verlassen Sie sich darauf, Herr Scalandri, ich werde einen solchen Zug erst dann benutzen, wenn Irving Meider aufgefunden ist oder wenn Gewißheit über sein Schicksal besteht!“

„Um so besser, Herr Hörder, um so besser!“ Aber aus Scalandris Mienen war es unsicher herauszulesen, daß er das Gegenteil dachte. Und das war die erste Blöße, die er sich in Penning Hörders Augen gegeben hatte. „Aber Sie, Herr Doktor Velot, wie denken Sie darüber?“

Der Franzose machte eine ungewisse Geste. „Ich weiß nicht recht, es geht hier doch irgendwie um wirtschaftliche Interessen der englischen Regierung, und ob unfreier ein Recht hat, sich da hineinmischen?“

„Anfinn, Velot! Es geht hier um Fletcher, das habe ich Ihnen schon einmal gesagt. Alle andern Interessen müssen und da gleichgültig sein.“

„Verzeihung, Herr Hörder, aber Herr Doktor Velot hat mit seinen Bedenken nicht so ganz unrecht.“

„Und Sie vertreten Irving Fetters Sache reichlich schlecht, Herr Scalandri!“

„Ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen.“

„Danke, das ist nun so auch geschehen! — Eine Frage noch, Herr Scalandri, sind Sie im Besitz von Kartenmaterial, aus dem wir uns schon jetzt einen Überblick über das Gebiet an der Goldküste verschaffen könnten? Penning Hörder wachte die Antwort im voraus, denn heute

früh, als der Sekretär seinen Koffer gepackt hatte, waren ihm die Landkarten, die dort zusammengefallen in einer Seitentasche steckten, nicht entgangen.

Scalandri nickte hastig. „Gewiß! Wenn Sie mich hier erwarten wollen, meine Herren? Mein Koffer steht ja in unserm Abteil.“

„Gehen Sie nur.“

„Und seien Sie vorsichtig, damit Fräulein Fletcher nicht erwacht!“ mahnte Kristide Velot.

Gleich darauf hatte Scalandri den Speisewagen verlassen. Die beiden Freunde, der Deutsche und der Franzose, waren allein.

Stumm blickten sie sich an, bis endlich Hörder ungeduldig das Schweigen brach: „Was halten Sie von der ganzen Sache, Velot?“

„Eine ganz unbedeutende Angelegenheit! Man sollte lieber die Finger davonlassen!“

„Und — Irving Fletcher?“

„Ich weiß nicht...“, wich der andere dieser Frage aus. „Sehen Sie, mein Lieber, das ist alles so unklar, so widerspruchsvoll. Man sucht unsere Hilfe — und verheimlicht uns die wichtigsten Zusammenhänge. Man fordert uns zur Reise nach Afrika auf — und tut uns doch wieder ziemlich unverschämte Sachen ab.“

„Dann — kann es auch schon zu spät sein für ein Zurück, mein Freund?“

„Ich will nicht zurück. Ich will Fletcher helfen, wenn es möglich ist. Mit jenem Händedruck der Kameradschaft damals im Keller von Willohs hat er mich dazu verpflichtet. Jedenfalls empfinde ich das so.“ Penning Hörder starrte aus dem Fenster. Erst nach einer geraumen Weile sagte er leise hinzu: „Und dann ist da auch noch etwas anderes.“

„Etwas anderes?“

„Velot, haben Sie denn ganz vergessen, daß Barbara Fletcher uns um Hilfe gebeten hat, noch bevor Nicola Scalandri mit seiner ebenso abenteuerlichen, wie verwirrenden, unklaren Geschichte aufstand?“

Hörchend blickte der Arzt in das Gesicht des deutschen Freundes. Dann senkte er langsam den Kopf: „Nein, das habe ich nicht vergessen. Und wenn mich etwas auf der Welt veranlassen könnte, mich über meine Bedenken hinwegzusetzen, dann wäre es der Gedanke an Barbara Fletcher.“

„Ahn — und?“

Hörder hielt dem andern die Hand hin. Bögern schlug Velot ein.

„Also gut, soll es kommen, wie es will, ich bin mit dabei!“

Dann plötzlich tauchte wieder Nicolo Scalandri im Speisewagen auf. Hinter ihm in der Tür stand Barbara.

Auf den ersten Blick erkannten die beiden Männer, daß da etwas Außergewöhnliches geschehen sein mußte. Zu auffällig war der verstörte Ausdruck in den Zügen des Südamerikaners. Seine Bekleidung fand in Barbaras Gesicht ein deutliches Spiegelbild.

„Mein Koffer — man hat mir meinen Koffer gestohlen! Den Koffer mit den Landkarten!“ rief der Südamerikaner atemlos hervor.

„Und ist das denn wirklich so ein unerschütterlicher Verlust?“

„Das nicht gerade, aber ich mache mir Gedanken.“ Er unterbrach sich mitten im Satz, um sich an den Zugführer zu wenden, der in diesem Augenblick in der Tür des Wagens auftauchte. „Man hat mir meinen Koffer gestohlen! Ich verlange, daß sofort der ganze Zug durchsucht wird! Jeder Reisende muß...“

„Einen Augenblick, mein Herr!“ wehrte der Beamtenruhig ab. „Wollen Sie mir erst einmal eine Beschreibung des Koffers geben?“

„Ein schwarzer Lederkoffer mit braunen Riemen, mit meinem Monogramm auf dem Deckel: R. S.“

„Wollen Sie mir, bitte, folgen? — Ihr Koffer ist nämlich vor einigen Minuten ohne mein Wissen in mein Dienstabteil gesteckt worden.“

„Gestekt worden? — Aber ich begreife nicht...“ Kopfschüttelnd folgte der Sekretär dem Beamten.

Velot und Hörder blieben mit Barbara in dem Wagen zurück, wuschelten einen ratlosen Blick.

„Ist das wirklich so, Fräulein Fletcher? — Sie waren doch die ganze Zeit über in unserm Abteil?“ fragte der Deutsche bestrebt.

„Gewiß, ja, aber — ich war so müde — ich war eingeschlafen und wurde erst wach, als Scalandri mich erregt nach dem Verbleib seines Koffers fragte.“ Die Stimme des Mädchens zitterte leicht. „Nur einmal war es mir so, als ob eine Hand über mein Gesicht strich; aber das kann ja auch eine Täuschung gewesen sein.“

„Werden Sie darans klug, Velot?“

„Ich? — Nein.“ Kristide Velot stand da und hatte nur Augen für Barbara. Kaum, daß er auf Penning Hörders Frage antwortete.

(Fortschegung folgt.)

Kakteenjäger — ein wilder Beruf!

In der Heimat der Klapperschlangen — Kugelhahtus als Wasserkaraffe
Der Rauschtrank der Indios

Auf der kleinen Insel Aruba, im Karibischen Meer, fing dieses Abenteuer an. Unser Frachtdampfer hatte Ladung für eine amerikanische Pelzgesellschaft und ging für einige Tage in dem verträumten Hafen vor Anker. Wir waren, ehrlich gesagt, enttäuscht, denn Aruba ist nicht halb so schön wie sein klangvoller Name. Es gibt hier keine Palmen und Dschungelgewächse, allenfalls ein paar verkümmerte Dornenbüsche und zahllose Kakteen. Kakteen in allen Formen und Größen. Sie überziehen die Insel wie undurchdringliche Drahtverbände, und die Eingeborenen haben sich anglich an den Rand der Insel zurückgezogen.

Hier lernte ich einen braungebrannten Abenteuerer kennen, dem es sichtlich Spaß machte, in dieser unangenehmen Wildnis herumzukriechen, und der sogar sein gutes Geld dadurch verdiente. Während jeder vernünftige Mensch einen Bogen um die Kaktusboden machte, verhielt dieser sonderbare Mensch oft tagelang in der unheimlichen Einsamkeit, um schließlich schwerbehaftet, mit blutigen Kratzern in Gesicht und Händen, in die Zivilisation zurückzukehren.

Eines Tages schloß ich Freundschaft mit dem Sonderling. Ich stolperte gerade einen schmalen Lehmsack entlang, da kam ein uralter Fjord über den Weg gesauert. Ganz behutsam mochte er von einer Seite zur anderen. Der Fahrer rollte so vorsichtig dabei, als hätte er Dynamit im Wagen. Jetzt zog er fachte die Bremsen an. Vielleicht brachte er einen Kranken zur Stadt. Doch als ich in den Wagen blickte, sah ich nur einen besonders umfangreichen Kaktus.

Der Fremde grüßte freundlich und sagte stöhnend auf englisch hinzu, daß es eine „bloody“ Arbeit war, diesen Fischen aus der Wildnis fortzuschaffen. Im übrigen sei er nicht verrückt, wie die Leute an der Küste behaupteten. Er treibe sich keineswegs zum Vergnügen in der Stachelwildnis herum. Woll — in den Büchern bezeichne man Leute seines Schlages mit Kakteenjäger.

Mein Bekannter, offenbar Amerikaner, nicht eifrig mit dem Kopf. Seit zwei Jahrzehnten betrieb er dieses seltsame Gewerbe. Er hatte die heißen Geröllwälder Kaliforniens durchstreift, kannte die Schluchten der kalifornischen Anden und lebte zwischen den Indianern des Gran Chaco. Auf diesen abenteuerlichen Fahrten hatte er so nebenbei mehrere neue Kakteenarten entdeckt. Seine sachliche Beute verkaufte er an Botanische Gärten und private Liebhaber nach allen Weltteilen.

Was soll ich leugnen: Ich witterte neue Abenteuer, und eines Tages folgte ich meinem Bekannten auf die Kakteenjagd, um mir diesen „bloody“ Sport, wie er vielversprechend meinte, mal aus der Nähe anzusehen.

Ein schlaftrüger Maulwurf trottete mit zwei Packtieren neben uns her. Bald war die letzte Begleiter verschwunden, und wir mußten mit der Machete, dem unentbehrlichen Buschmesser, einen Pfad in das dornige Dickicht schlagen. Leblos und starr ragten überall die verstaubten Säulen empor. Nichts als Steine und Kakteen — eine summe, wildromantische Landschaft.

Dennoch gab es viel zu sehen. Weit über unseren Köpfen leuchteten die Blüten ungeheurer Randeladerkaktien. Bis zu zwanzig Meter werden diese Riesen hoch. Manche Gewächse sind nur dem gelübten Auge des Kakteenjägers sichtbar. Weiße Fläche scheinen vö-

llig vegetationlos zu sein, bis eine winzige Blüte verrät, daß in den vermeintlichen Felsblöcken und Steinen Leben ist. Die unscheinbaren grauen Pflanzen entwickeln oft eine märchenhafte Pracht. Im Dschungelgekräus von Haiti sah ich die „Königin der Nacht“, eine zauberhafte Kaktusblüte, die im Licht des dämmernden Tages welkt und vergeht. Täglich wunden sich die wilden Opuntien über Felsen und Hindernisse. Gleich den Armen eines Polvnen halten sie ihr Ober fest und senken ihre Widerhaken schmerzhaft in die Haut. Unheimlich mutet das Erlebnis eines mexikanischen Pflanzers an, der auf der Flucht vor aufständischen Indianern unter so ein Opuntiengekräus kroch und erst nach dreitägiger Suche halbverdurftet aufgefunden wurde. Die schrecklichen Greifzangen hatten seinen Körper umklammert, und es dauerte lange, bis er von allen Stacheln befreit war.

Ritunter hat man das Gefühl, als käme man nie wieder aus dieser unheimlichen Landschaft heraus. Als hätte man sich rettungslos verirrt. Aber der erfahrene Kakteenjäger lacht über meine Besorgnisse. Erklärt ist Aruba viel zu klein für solche Abenteuer, und dann weiß er sich zu helfen. In Texas war er einmal vom Wege abgekommen und hatte kein Trinkwasser mehr. Da schnitt er einen kugelförmigen Kaktus auf und sand Saft in genügender Menge. Die misshandelten Stachelgewächse haben manche nützliche Eigenschaft. Sie dienen den verirrteten Eingeborenen nicht nur als Wasserkaraffe, sondern in vielen Fällen auch als — Schnapsfabrik! Aus dem Saft der Agave wird der beräuschende Pulque gewonnen, der gefährliche Festtrank der Indios.

Fortan ist meine Unternehmungslust gedämpft. Allmählich werde ich rechtshaffen müde und denke an den Heimweg. Da geschieht es! Mein Freund zuckt zusammen und starrt ein graugrünes Ungetüm an, das uns gerade den Weg verdeckt. Ich kann nichts

Besonderes daran entdecken, aber ich bin ein unerfahrenes Greenhorn. Der Kakteenjäger strahlt über das ganze Gesicht und murmelt einen langen lateinischen Namen. Er kreißt die ledernen Handschuhe über und greift zur Machete. Jetzt weiß ich auch, weshalb er die ganze Zeit eine lange Schnur am Gürtel getragen hat. Mit der Geschicklichkeit eines Cowboys wirft er den Rasso um die Kette des starrten Riens. Bald liegen die sachlichen Triebe wohlverpackt in den Packfisten des gebuldrigen Mantels, um später im Gewächshaus irgendeines hiteiligen Dollarkönigs wieder aufzuerstehen.

Als wir endlich den Heimweg antreten, singt der Yankee fröhliche Lieder. Dann haut er mit begeistert auf die Schulter. „Well, my Boy, das ist 'ne Veute! Seit Wochen bin ich hinter diesem Kaktus her! Lebzigens, wie gefällt Ihnen der Sport? Werden Sie mein Teilhaber — scheinen mir wirklich Glück zu bringen!“

Aber ich bleibe nur betrübt auf meine zerschundenen Hände und denke an die Klapperschlangen.

„No, Sir, vielen Dank!“
Es ist nicht jeder zum Kakteenjäger geeignet!
Rudolf Jacob

Für 1000 Francs die Freundin verpfändet.

Durch eine Schieberei in der Gegend der Pariser Markthallen kam ein merkwürdiger Handel zur Kenntnis der Polizei. Ein gewisser Emil Cubelles konnte eine ihm geliebte Summe von 1000 Francs nicht zurückgeben und entschloß sich deshalb dem Geldgeber Jean Signol seine Freundin Elise Gaillet zu überlassen. Signol war mit dieser Liebesbeziehung einverstanden, auch das Mädchen, das im Marktgebiet den Namen „La Marcellaise“ hatte, erklärte sich bereit, den Tausch anzunehmen. Aber ein anderer Freund der Elise Gaillet legte sich ins Zeug und gab auf Signol drei Schüsse ab, als dieser seine für 1000 Francs erworbene Freundin abholen wollte. Die Schüsse trafen nicht, aber sie alarmierten die Polizei, die das Geschäft endgültig zerstückte.

Auf dem alten Treffpunkt wieder begegnet

Nach 21 Jahren hat ein Kanadier, George Batterton, in der französischen Provinz eine einstige Braut, Janine Talbot, dort wieder getroffen, wo er sie zuletzt gesehen hatte. Während des Krieges machte George Batterton die Bekanntschaft der Janine Talbot. Er kam mit ihr für den nächsten Tag ein Rendezvous verabredet. Dann aber kam ein plötzliches Mächtigkeitsbefehl. Er konnte seine neue Freundin nicht mehr benachrichtigen. Später wurde er verwundet, kam nach England und wurde bei seiner Rückkehr nach Frankreich festgehalten. Das Janine Talbot mit ihrer Familie fortgeschwunden war. In diesem Jahr nun kam George Batterton an dem gleichen Tag, an dem er sich vor 21 Jahren verabredet hatte, aus einer sentimentalen Regung heraus den Platz zurück, wo er damals Janine Talbot treffen wollte. Wer beschreibe sein Staunen, als er dort eine Französin sah, die jener Janine Talbot von einst glich. Es war tatsächlich Janine. Sie war nach dem Krieg an ihren Wohnort zurückgekehrt und am Tag für Tag in geduldigem Warten den Gefaschten, wo sie sich einst mit George Batterton getroffen und verabredet hatte. Jetzt sind beide verheiratet.

Nur um zwei Pfeifen zu kaufen

In diesen Tagen traf in London ein gewisser Wilbur Wright aus Chicago ein, eine Reise von 8000 Meilen machte, um in London zwei Pfeifen zu kaufen. Er erfüllte damit den Wunsch seines alten Geschäftsfreundes George Empson, der ihm vor 20 Jahren 20 Pfund Sterling vermachte, damit er in London seine Pfeifen kaufen könne. Die beiden Männer hatten in Chicago eine gemeinsame Firma und pflegten in jedem Jahr etwas Urlaub zu nehmen. Wer gerade Urlaub hatte, fuhr nach London, um von dort für jeden zwei Pfeifen und einen handgemachten Tabakbeutel mitzubringen. Als später die Firma einen Zusammenbruch erlebte, kam sie nicht mehr dazu. Aber sie bauten zusammen wieder auf und waren vor einem Jahr so weit, daß die Fahrten nach London wieder beginnen konnten. Doch jetzt hat Empson. In seinem Testament ließ er 20 Pfund Sterling pro Jahr für Wilbur Wright, damit er immer seine Pfeifen kaufen kann...

Darf man Frauen — in Chicago — verprügeln?

Alle Frauenorganisationen Amerikas sind mobilisiert worden, seitdem der Richter Jimgan in einer Affäre Kubar eine eigenartige Entscheidung gefällt hat, durch welche gemäßigten das Verprügeln einer Ehefrau in Chicago gesetzlich gestattet wäre. Eine Mrs. Wm Kubar hatte Scheidung von ihrem Gatten beantragt, weil dieser sie zweimal in der Woche verprügelte, weil sie niemals mit ihm tanzen geben wollte. Der Richter erklärte, geringfügige Prügel könnten nicht als Scheidungsgrund anerkannt werden. Notwendig sei, daß das Leben in Gefahr gerate. Ein Mann habe das Recht, eine Frau zu schlagen, solange er sie nicht so schlägt, daß er sie töte. Unter diesen Umständen fühlten sich natürlich Millionen amerikanischer Frauen ihres Lebens nicht mehr sicher und verlangen im Voraus Schadens nicht nur eine Revision des Urteils, sondern ein energisches Einschreiten gegen den Richter, der eine derartige Entscheidung zu fällen wagte.



Ein Stimmungsbild aus Tirol. Weltbild (M).
Eine Aufnahme, die im Sommer alltäglich wirkt, im Winter aber ihre besonderen Reize hat.

Die Woche in Berlin

Über 67 Millionen Berliner 1938 im Kino. — Der Winter ist ausgefallen. — Probezierfischen. — Unentwegt den gesteckten Zielen entgegen.

Welche Fortsetzung sucht der Berliner am meisten? Rührt sich diese Frage überhaupt einwandfrei beantworten? Nun, die Statistik gibt auch darüber Auskunft. Da steht an der Spitze aller Vergnügungen ohne Zweifel der Besuch der Berliner Lichtspielhäuser. Das Jahr 1938 ist in dieser Beziehung ein Rekordjahr gewesen, denn über 67 Millionen Menschen haben 1938 in Berlin die Lichtspielhäuser besucht, so daß im vorigen Jahre jeder Berliner durchschnittlich 16mal im Kino gewesen ist. Das ist eine gewaltige Besuchsziffer, wenn man bedenkt, daß die Kinder und die Kranken usw. von diesen Besuchsziffern noch ausgenommen sind, wenn natürlich auch die auswärtigen Besucher der Reichshauptstadt in harkem Maße unter den Gästen der Lichtspielhäuser zu finden sein dürften. Im Jahre 1935 wurde unter den Linden das erste ständige Kino Berlins eröffnet. Heute sind es rund 400 Lichtspieltheater, die allabendlich ihre Pforten öffnen, um durchschnittlich vor 160 000 bis 170 000 Menschen täglich die Filme abrollen zu lassen. Man kann daraus erkennen, welche unendliche Bedeutung der Kinobesuch im Vergnügungsleben Berlins spielt und welche erzieherische Rolle der Film dabei zu leisten hat. Man glaube ja nicht, daß der Berliner nur der Unterhaltungsfilm wegen ins Kino geht. Er will ebensowenig die Wochenschauen missen, die neben dem Rundfunk für ihn heute eine wichtige Möglichkeit bedeuten, die größten Ereignisse fast unmittelbar mit-

zuerleben. Und auch die Kulturfilme geben ihm inmitten der Arbeitshast eine hochwertige und anregende Erholung. Freilich ist der Kinobesuch im Winter naturgemäß am härtesten, und es gibt so kinobungrige Berliner, die so gut wie kein Wochenprogramm verpassen, die nicht nur 16mal im Jahr ein Lichtspielhaus besuchen, sondern 50 und mehr mal, aber sie lassen sich statistisch nicht erfassen.

Die Berliner haben sich damit abgefunden, daß der Winter vorbei ist. Daran können auch gelegentliche Nachtfröste nichts mehr ändern. Wenn man es ernst nimmt, ist der Winter bis auf wenige, dafür recht strenge Tage in diesem Jahre fast ganz ausgefallen, und der Berliner, der aus dem engsten Weichboden in diesem Jahr nicht herausgekommen ist (denn dort verschwindet der Schnee unter der Arbeit der Schwerverkolonnen sehr schnell), kennt in diesem Jahr den Schnee sozusagen nur vom Hörensagen. Man erklärt sich den diesjährigen milden Winter damit, daß der Golfstrom wärmer geworden sein soll. Wie dem aber auch sei, der Berliner gibt sich damit zufrieden und träumt bereits wieder vom fröhlichen Wochenende irgendwo an den märkischen Seen. Die Wasserfrevler können gar nicht die Zeit erwarten, bis es so weit ist, daß die Boote wieder klar gemacht werden. Noch ist es ja etwas Zeit bis dahin. Aber man glaube ja nicht, daß es noch lange dauert. Ostern steht vor der Tür. Man darf das natürlich nicht allzu

wörtlich nehmen, sondern das ist mehr aus der Perspektive der Schokoladengeschäfte gesehen, in denen die Oherbäsen und Osterreier ihren Einzug gehalten haben. Die Berliner Kinder, die das auch sehen, wollen auch die Augenwendung dieser Tatsache erleben und drängeln ihre Eltern möglichst bald ein Probezierfischen zu veranstalten. Und das ist selbstverständlich auch bei dem ersten Vorfrühlingspartergang fällig.

Während man am Großen Stern schon vollkommen erkennen kann, wie das Bild sein wird, wenn er endgültig fertig ist, ist bei den großen Äschen alles noch im Werden. Man spürt nur das Arbeitstempo und die Ausmaße der Planung. Nun wurde aber auch an der Ecke Burgstraße — Kaiser-Wilhelm-Straße der Grundstein für das neue Dienstgebäude der Industrie- und Handelskammer zu Berlin gelegt und damit durch den Reichswirtschaftsminister, der der Feier beizuwohnte, das Signal gegeben für den Baubeginn des östlichen Teiles der Ost-West-Achse. Unentwegt geht es den gesteckten Zielen entgegen. Dem Berliner macht es Freude, das alles mitzuerleben. Von Tag zu Tag bringt er tiefer in die Planung ein. Was in den Straßen wirklich geschieht, ergänzt in schöner Weise die Pläne, die er gesehen hat, und rückt sie ihm erst in das Verhältnis der Wirklichkeit. Besonders wichtig ist auch das neue Vorhaben der Reichsbahn, die eine unterirdische S-Bahnverbindung zwischen dem Görlitzer und Anhalter Bahnhof herstellen will. Dadurch werden die weiten und dichtbewohnten Gebiete um den Görlitzer Bahnhof herum erst in eine natürliche Verbindung mit dem Stadtzentrum gebracht, was ohne Zweifel zu einer weiteren Belebung der Innenstadt führen

wird. Berlin wächst und erlebt einen neuen Frühling. Ja, man kann sagen, jetzt, wo Berlin planmäßig sich ein eigenes, und zwar selbstgebrochen deutsches Antlitz schafft, jetzt, wo es sich auch äußerlich zur Reichshauptstadt gestaltet gewinnt Berlin auch eine neue internationale Anziehungskraft. Nicht die Größe, nicht der lebhafteste Betrieb machen allein eine Stadt lebenswert, sondern eine Stadt muß auch Charakter haben. Damit treffen wir wohl überhaupt den Kern der Dinge: Das neue Berlin wird eine der charaktervollsten Weltstädte werden, die es gibt, und wird dann hinter anderen Städten der Welt auch in dieser Hinsicht nicht zurückstehen, ja, es wird sich mit jeder Stadt der Welt getroß messen können.

Wer brachte die Feilen nach Alcatraz?

Hänsi Sträßlinge, darunter der gefürchtete Arthur Barker, ein „Mitarbeiter“ des Alvin Karpis, haben einen Ausbruchversuch nach Alcatraz unternommen. Barker wurde verletzt und erlag seinen Wunden. Die anderen Sträßlinge konnten leicht verwundet aber unverletzt eingekerkert werden. Man untersuchte man Jelle für Jelle und jeden Winkel in Alcatraz, um festzustellen, wer die Feilen und die Stahlfäden nach Alcatraz schaffte und wo diese Werkzeuge verborgen sind. Denn nach dem Ausbruch konnte beobachtet werden, daß bei allen fünf Einzelzellen die Gitterstäbe durchdrungen worden waren. — Bis vor einigen Monaten galt Alcatraz als vollkommen unüberwindlich. Dann aber glückte es zwei Strählungen zu entkommen, wenn auch die Behörden von Alcatraz behaupten, die Fluchtlinge seien unterwegs ertrunken.



Stadt Neuenburg

Sonntagsrückblick

Obwohl sich der März an seinem Anfang ganz lieblich angelesen hat, kann sein erster Sonntag nicht besonders gelobt werden. Aber er wird wohl immer so bleiben: erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. Nach dem schönen Wochenende, wo der klare Himmel, der herrliche Sonnenschein und die freundlich lachenden Vorboten des Frühlings des Menschen Herz erfreuten, hat das trübe Gesicht des Sonntags sicher viele Klänge hoffender Sonntagstücher zunichte gemacht. Trotz dem launischen Wettergeständel war hier gestern allerhand los. Die Straßensammlung für das WDW war bei dem Angebot der schmutzigen Abscheide für die Sammler keine allzuschwierige Aufgabe. — Im Hotel „Bären“ hielten die Schiedsrichter des RFFBäuerbundes vom hiesigen Bezirk eine Tagung ab, die gut besucht war. — Am Nachmittag zog das Fußballwettspiel, bei dem sich unsere WM mit der Germania-Union Forstheim messen konnte, viele Zuschauer an. Der schöne 1:2-Sieg zeugt von der Schlagkraft unserer Mannschaft. Die zahlreichen Fußballanhänger erfreuten sich an dem schönen Spiel. — Ein wohlvorbereitetes WDW-Konzert in der Stadt-Turn- und Festhalle zog aus nah und fern Freunde edler Töne in den weiten Raum, der die dankbaren Hörer kaum zu lassen vermochte. Ueber den Verlauf des Konzerts lesen wir an anderer Stelle.

Großes WDW-Konzert

Es war ein glücklicher Gedanke, daß die hiesige Ortsgruppenleitung des WDW dem NSD. „Liederkreis-Freundschaft“ und dem Musikverein die Aufgabe übertrug, ein Doppelkonzert zu bestreiten, dessen geliblicher Ort die Halle des großen Hilfswerkes des deutschen Volkes zugute kommt. Gleich von Anfang an für diese großartige Veranstaltung notwendigen Vorbereitungen waren die Musiker und Sänger beider Vereine unter der Leitung von Musikdirektor Kdermann begeistert bei der Sache. Den irdischen Erfolg ihrer Arbeit und die Einsatzbereitschaft für das Winterhilfswerk dürften sie gestern Abend in dem in allen Teilen gut vorbereiteten und gelungenen Festkonzert entgegennehmen. Schon der harte Wettschnee bewies die freundliche Anteilnahme an der Aufführung, er brachte aber auch in besonderer Form den Geist der Hilfsbereiten Volksgemeinschaft zum Ausdruck, wie der Leiter des hiesigen WDW, Beigeordneter Pg. Ströbach, in seiner kurzen Begrüßungsansprache treffend bemerkte. Seine Dankesworte galten all den vielen Volksgenossen beiderlei Geschlechts, die sich in den Dienst des WDW stellten und all den vielen, die durch ihre Obgaben ihre Verbundenheit mit dieser gegenwärtigen Einrichtung bekundeten. Vor allem aber galt sein Dank der Sängerin des Abends, Frau Hedwig Hartner aus Forstheim, dem NSD. Liederkreis-Freundschaft, dem Streichorchester und der Blaskapelle des Musikvereins Neuenburg, die sich alle unermüdet in den Dienst der guten Sache gestellt und somit die Aufführung ermöglicht haben.

Der erste Teil des Konzerts wurde vom Streichorchester mit dem feierlichen Krönungsmarsch der Oper „Aida“ von Verdi eingeleitet. An weiteren vom Streichorchester mit gutem Einfühlen gespielten Vortragsstücken waren noch zu erwähnen die Overtüre zur Oper „Norma“ von Bellini, Ungarischer Tanz Nr. 5 von Jof. Brahms und das Violinoständchen von Rautenschlagler. Der Männerchor bereicherte den ersten Teil durch fünf vollständige Lieder, die er in laudativer Intenstivität zum Vortrag brachte: „Rosemarie“, „Jägers Abschied“, „Der kleine Weindampfer“, „Tanz und Gesang“ und dann „Weim Kronenwirt“. Für alle in der bis auf den letzten Platz besetzten Halle war es jedoch ein hoher musikalischer Genuß, der sympathischen Sängerin Frau Hedwig Hartner zu lauschen. Zwei Lieder von Schubert, „Frühlingsglaube“ und „Gott im Frühlings“, waren dem im Erwoachen begriffenen Herz gewidmet und wurden von der Sopranistin unter der sicheren Begleitung von Musikdirektor Kdermann am Flügel in kräftiger, musikalischer Schönheit zu Gehör gebracht. Auch die beiden Sommerlieder für Sopran und Klavier: „Es stand ein Sternlein am Himmel“ und „Dein eigen“ fanden dankbare Aufnahme. Die Sängerin wurde für ihre Darbietungen mit starkem Beifall belohnt und mit einem Blumenstrauß geehrt. Sie erfreute dann die Konzertgemeinde mit dem herrlichen Liedchen „Auch“. Der zweite Teil stand ausschließlich im Zeichen der Blasmusik, die von der Kapelle des Musikvereins bestritten wurde. Man hörte flotte Marschmusik, die bekannte Overtüre „Dieter und Bauer“, das prächtige Konzertstück „König Heinrichs Aufzug“ und

„Gebet“ aus „Lohengrin“ und zum Abschluß ein großes Soldatenlied-Parad. Die Darbietungen der Blaskapelle, die sich seit geraumer Zeit wieder zu einem leistungsfähigen Instrumentalkörper entwickelt hat, fanden großen Beifall, der von ihr mit einem schneidigen Marsch erwidert wurde. Alles in allem: das WDW-Konzert schenkte den vielen Besuchern einen unterhaltenden Abend und stellte den hiesigen mitwirkenden Vereinen und deren musikalischen Leiter Herrn Kdermann für ihr Können ein gutes Zeugnis aus.

Engelöhrbrand, 6. März. Beim Monatsappell der hiesigen Kriegerkameradschaft wurde beschlossen, mit der für den 20. und 30. Juli d. J. vorgesehenen Feier des sechzigjährigen Bestehens einen Engelöhrbrand-Feiertag zu verbinden, zu dem alle auswärtig wohnenden früheren Dorigenossen eingeladen werden sollen. — Das hiesige Kriegerdenkmal ist einer gründlichen Säuberung und Wiedererrichtung unterzogen worden. — Als erste Frühlingsboten haben nunmehr die Staren ihren Einzug gehalten.

Aus dem Luftkurort Calmbach

Die Landesbühnenvorstellung „Pyramillon“ am vergangenen Dienstag war ein überaus genussreicher Abend. In den Hauptrollen waren die besten Kräfte eingesetzt. Da sie ihre Bestes gaben, war das Schau'sche Lustspiel auch hier ein voller Erfolg. Daß mit der Wahl dieses Stückes ein glücklicher Griff getan wurde, bewiesen die während der Pausen zu beobachtenden Reaktionen Schauspieler-Gesichtsbilder. Reicher Beifall zwischen den Akten und am Ende belohnte die Darsteller. Ein voller Saal zeigte, daß immer weitere Kreise Calmbachs Sinn für kultiviertes Theater bekommen.

Auch eine „Autofahrt“. Ein Auto bereitet seinem Fahrer durch Versehen manchmal unliebsame Ueberraschungen. Einem hiesigen Fahrer erging es umgekehrt, das Auto war zu sehr leicht. Kein Wunder, wenn sich ein Jüngling, der den Wagen pухen soll, statt dessen aus Steuer setzt und — wir sagen glücklicherweise — auf einem Feldweg losgobelt. Ein noch jüngerer Jüngling war stolzer Beifahrer. Als der Weg wegen Bauarbeiten zu Ende ging, war auch der Betriebsstoff und die Fahrt zu Ende. Benzol wurde geholt, aber das Rückwärtsfahren war eine Sache für sich. Es ging wohl gut ab, aber nicht weit, da sah der Unternehmungsgeistige fest. Und als eine „Bergungsmannschaft“ aufsuchte, suchten die zwei Autofahrer ihr Heil in der Flucht. Ob ihnen dies Heil nach einigen Stunden, als sie sich heimgetrauten, noch blühte?

Aus der Badestadt Wildbad

Der Sonntag, nach den wunderbaren Vorfesttagstagen der letzten Woche glaubte man an einen schönen ersten Märzsonntag. Aber wie die vorhergehenden Sonntage blieb auch der gestrige trüb und regnerisch; mancher geplante Spaziergang unterblieb. — Die 5. Reichsstraßenversammlung, wobei durch Beamte und Handwerker gesammelt wurde, hatte einen vollen Erfolg. Die netten Abschiede fanden flotten Abzug. — Die kommende Woche steht im Zeichen der Filmabende. Heute Montag wird durch die Gaufilmstelle der Tonfilm „Fünf Millionen suchen einen Erben“ vorgeführt und am Mittwoch folgt der große Weiskau-Film vom Deutschen Turn- und Sportfest. — Meisterprüfung. Im Schneiderhandwerk hat Robert Kiezing die Meisterprüfung mit Erfolg bestanden.

Die Zukunftsaufgaben Wildbads

Interessante Ausführungen von Kurdirektor Bach und Bürgermeister Kiebling

Wie schon mitgeteilt, fand am Freitag Abend im „Schwarzwalddorf“ ein außerordentlich gutbesuchter Sprechabend der Partei statt. Nach einem gemeinschaftlich gesungenen Kampflied eröffnete Ortsgruppenleiter Volmer die Versammlung und gab nach Begrüßungsworten bekannt, daß der von Dr. Sommer vorgesehene Vortrag über Verlehrsziehung wegen Nichtertriffen des dazu gehörigen Bildmaterials unterbleiben müsse und auf einen späteren Termin verlegt werde. — Pg. Kurdirektor Bach sprach sodann über das Gesamtbauprogramm der Stadtverwaltung. In interessanten großangelegten Ausführungen gab der Redner der Versammlung das Bild eines bevorstehenden neuen und bedeutsamen Abschnitts in der Entwicklungsgeschichte Wildbads. Als erste Bauperiode in dieser Geschichte kann man die Zeit vor etwa 100 Jahren bezeichnen, als mit der Errichtung des Graf-Eberhard-Bades, des Badhotels und des Kurplatzes (jetzt Adolf-Hitler-Platz) Wildbad ein neues Gesicht bekam. Später kamen hinzu das Katharinenstift und das König-Karl-Bad, als zweiter Baubestandteil und in der Zeit vor dem Weltkrieg die Errichtung des Kurparks, der Vergnügungs- und Schaulager- und Spielplätze. An sich ist alles vorhanden, was man für den Kurbetrieb braucht; es hat aber den einen Nachteil, daß die zum Teil veralteten, zusammengehörigen Kurrichtungen auf verschiedene Gebäude verteilt sind. Bei schlechtem Wetter macht das nichts aus, bei schlechtem Wetter ist es aber lästig bemerkbar. Diesen Uebelstand abzuheben, dient das jetzige Bauprogramm, das mit der Errichtung des „Hauses des Kurgastes“ die letzte Bauperiode einleiten soll. Im Dezember 1933 wurde ein Wettbewerb unter den im deutschen Reich ansässigen reichsdeutschen Architekten zur Erlangung von Neubau-Entwürfen für ein „Haus des Kurgastes“ ausgeschrieben. Dieses Gebäude soll Saal- und Wandelräume, Gesellschafts-, Les- und Aufenthalts-Räume, Verwaltungsräume und Geschäftsräume und daneben ein Hotel enthalten. Neben den Bauforderungen der Stadtverwaltung, den damit zusammenhängenden städtebaulichen Aufgaben der Stadt, wird die Privatinitiative dazu beitragen, daß Wildbad wie bisher mit an der Spitze des deutschen Bäderkranzes im Großdeutschen Reich steht. Die bedeutsamen Ausführungen des Kurdirektors Bach, auf die wir zu gegebener Zeit näher zurückkommen werden, fanden großen Beifall und Zustimmung.

in der Stadtverwaltung. Zum Ergebnis des letzten Fremdenverkehrsjahres bemerkte er, daß gerade in diesem Jahre verschiedene ungünstige Umstände zusammentrafen: die großenteils schlechte Witterung, der starke Zug nach der neugewonnenen Ostmark und die gespannte internationale politische Lage. Wenn trotzdem die Uebernachtungsziffer am noch nicht ganz 3% gesunken sei, so dürfe auch das Jahr 1933 als Erfolgsgeschichte gelten; nicht übersehen dürfe man, daß durch gewisse Verschiebungen in der Besetzung der Betriebe im ganzen ein härterer Unfallrückgang als 3% eingetreten sei. Der Stand der Arbeitslosigkeit sei ebenfalls ein wirtschaftliches Barometer. Man könne von Arbeitslosigkeit im eigentlichen Sinne nicht einmal mehr im Winter reden, denn fast alle Angehörigen der Saisonberufe seien auch den Winter über anderweitig in Arbeit untergebracht. Im Sommer aber habe sich ein ganz empfindlicher Mangel an Arbeitskräften gezeigt. Handwerk und Handel hatten im allgemeinen ebenfalls befriedigende Ergebnisse. Der wirtschaftliche Aufschwung zeige sich auch in der Einkommensteuerleistung des Gewerbes und der sonstigen selbständigen Berufe, die von 40 000 RM. im Jahre 1933 auf 95 000 RM. im Jahre 1936 und auf 114 000 RM. im Jahre 1937 gestiegen sei. Ferner in den Einlagen bei der hiesigen Sparkassenvereinstelle, die von Anfang 1934 bis Anfang 1937 von 1 500 000 RM. auf 2 577 000 RM. und seither auf 3 724 000 RM. angewachsen sind; diese Zahlen schließen die Einlagen von Calmbach und Engländerle mit ein, aber man kann davon ausgehen, daß das Anteilsverhältnis der drei Gemeinden in diesen Jahren gleichgeblieben ist. Diese Tatsachen trafen diejenigen Anwesenden, die glauben, es müsse so sein, daß man immer etwas zu liegen habe. Der Bürgermeister wies an Hand von statistischen erlesenen Beispielen nach, wie solche dummen Geschehnisse im Land ein vollkommen falsches Bild über die wirtschaftliche Lage Wildbads entstehen lassen und so völlig unbegründeterweise zu schweren Schädigungen führen können. Die Arbeit der verantwortlichen Stellen wird auf diese Weise nicht gefördert, sondern untergraben. Wer wirklich mitarbeiten wolle, der müsse sich auf ein geradezu entgegengesetztes Verhalten einstellen. Zu dieser Mitarbeit gehöre auch, daß man behördliche Anordnungen williger und nicht erst unter Zwang durchführe, wie dies leider häufig der Fall sei. Der Bürgermeister wies dabei darauf hin, wie jeder einzelne mitverantwortlich sei für die Durchführung des Vierjahresplanes und in seinem Teil durch Befolgung der gegebenen Anweisungen mitzuhelfen hat.

Aus dem allgemeinen wirtschaftlichen Geschehen griff der Bürgermeister den Wohnungsbau heraus. Er wies auf die

Partei-Organisation

NSDAP Ortsgruppe Schömberg. Dienstag den 7. 3. 39, abends 8.30 Uhr, im Rathsausschussaal Schömberg Schulungsabend für die Politischen Leiter von Schömberg, Langenbrand, Schwarzenberg u. Oberlengenhardt. Der Ortsgruppenleiter.

Partei-Krter mit betretten-Organisationen

NS-Frauenenschaft Neuenburg — Kaffe — Heute abend 10 Uhr Markensnack, anschließend Wochenfrauen-Versammlung.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

NSD. „Kraft durch Freude“. Der Kreiswart, Bis spätestens Mittwoch den 8. 3. 39 müssen die Meldungen vorliegen, welche Veranstaltung, Musik, Sing-, Spielabende usw. im April zur Durchführung gelangen. Ganz besonders weisen wir auf die Durchführung von Wanderungen hin. Die Abrechnung der KDF-Bagenprospekte sowie Monatshefte „Unser Feierabend“, Ausgabe Januar und Februar, muß bis zum 15. 3. 39 erfolgt sein.

HJ, JV, BDM, JM.

HJ Bann Schwarzwald (401). Betr.: Unterfahrschulung. Da der Selbengedenktag vom 6. auf den 12. 3. 39 verschoben wurde, kann die Unterfahrschulung am 11./12. 3. 39 nicht durchgeführt werden, sondern erst am 18./19. 3. 39. Weitere Anordnungen erfolgen an den Gefolgschaftsführer.

finanziellen Vorteile hin, welche beim Bau von Arbeiterwohnungen gewährt werden. Diese Vorteile werden nicht nur für kleine Behausungen und nicht nur für Eigenheime, sondern auch für Mietwohnungen gewährt. Beim Bau von Eigenheimen mit Einliegerwohnung und bei anderen Mehrfamilienhäusern wird also die Ertragrechnung sehr günstig beeinflusst. Der Bürgermeister richtete an alle, die dazu beitragen können, die allmählich härter fühlbar werdende Wohnungsnot in Wildbad zu mildern, einen dringenden Appell, es tatsächlich zu tun und dabei die Bemühungen der Stadt zu unterstützen.

Ueber die allgemeine Entwicklung der städtischen Finanzen führte der Bürgermeister aus: Die Schulden, welche im Jahre 1925, also kurz nach Ueberwindung der Inflation, 728 000 RM. betragen haben und Anfang 1933 auf 1 350 000 RM. standen, sind jetzt auf 1 036 000 RM. abgetragen und werden noch im Laufe des Jahres 1939 erstmals wieder unter eine Million sinken. Eine Erleichterung für den Haushalt der Stadt wird aber in den nächsten Jahren noch nicht eintreten, weil die eingehenden Zinsen zur entsprechenden veränderten Abtragung dieser drückenden Last verwendet werden müssen. Daneben hat die Stadt sich an die seit 1933 bestehende Verpflichtung gehalten, keine neuen Schulden zu machen, sondern im Gegenteil einer künftigen Kreditschuldung dadurch vorzubeugen, daß schon bezeitigen Rücklagen für in Aussicht zu nehmende größere Aufwendungen gemacht werden; diese Rücklagenbildung ist namentlich auch bei den städtischen Betrieben seit 1933 planmäßig betrieben worden. Die Rücklagen — je ohne die Vergütung — haben Anfang 1933 rund 44 000 RM., Anfang 1938 rund 195 000 RM. betragen. Sie sind im letzten Jahre für verschiedene größere Bauausführungen u. Erwerbungen zum Teil verbraucht worden, teilweise allerdings für andere Zwecke

Reichssender Stuttgart

Dienstag, 7. März
 6.00: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00-7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Musik am Morgen. 9.20: Für Dich daheim. 9.30: Sendepause. 10.00: Von Pflanz und Tieren und vom Brauchtum im Monat März. 10.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagkonzert (Fortf.). 14.00: Musikalisches Axiel. 15.00: Sendepause. 16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Geschwindigkeit ist keine Seyerel. 18.30: Ans Zeit und Leben. 19.00: Des Markgrafen Veldmedias. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15: Saydn-Julus. 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Politische Zeitungschau des Drahtlosen Dienstes. 22.35: Unterhaltungskonzert. 24.00 bis 2.00: Nachtkonzert.



als sie vorgegeben waren; hätte man das Geld nicht gespart gehabt, so hätte man wohl oder übel diese oder jene Gelegenheit nicht ausnützen können. Alle Ausgaben für größere Bauausführungen und dergl. bis zum Jahre 1933 — insgesamt mit über 100 000 RM. — sind aus laufenden Mitteln bezahlt worden. Daneben wurden die Betriebsmittel um über 100 000 RM. vergrößert. Dies alles, trotzdem in der gleichen Zeit der überbebaute Gebäudebestand um insgesamt rund 340 000 RM. entlastet wurde und das Gewerbe rund 57 000 RM. weniger Steuerlast als nach dem Stand von 1931 bezahlte; an diesen Erleichterungen war die Stadt mit rund 88 000 RM. beteiligt. Der neue Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden stellt die Stadtverwaltung vor eine sehr schwierige Lage. Ueber die Steuererleichterungen hinaus, die das Reich für seine eigenen hochwichtigen Zwecke gegenüber den Gemeinden verfügt hat, wirkt sich die neue Steuereinteilung für die Stadt Wildbad außergewöhnlich nachteilig aus, weil die Verteilung wichtiger Steuerbeträge auf die Einwohnerzahl abgestellt ist, ein Maßstab, der den Bedürfnissen eines Kurorts, der auf vielen Gebieten besondere oder erhöhte Aufwendungen hat, nicht gerecht wird; auch die starke Heranziehung der städtischen Betriebe zur allgemeinen Lastentragung im Stadthaushalt — wenn auch seit 1933 erheblich abgeschwächt — hat jetzt zur Folge, daß die Belastung des allgemeinen Haushalts durch Wegfall der Körperschaftsteuer-Rückvergütung sich hier stärker auswirkt als anderwärts. Auch die im Zusammenhang mit dem Finanzausgleich stehende Umstellung der Gebäudesteuer und der Grundsteuer auf die Einheitswerte hat hier infolge der seit her bestehenden Ueberbewertung eines Großteils des Gebäudebestandes besonders eigenartige Auswirkungen. Es ist zu hoffen, daß die zur Veranschlagung der diesjährigen Sonderverhältnisse in beiderlei Hinsicht gestellten Anträge Erfolg haben und es der Stadt ermöglichen, ohne Mehrbelastung der Steuerzahler ihre Aufgaben in bisher gewohnter Weise zu erfüllen. (Schluß folgt.)

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Verhüteter Brand. Am Samstag früh gegen 9 Uhr drohte in einem Hause in der Gompstraße ein Brand auszubrechen, weil das Kamin schadhaf war. Infolge des tatsächlichen Eingreifens des Oberbrandweisers Mittel wurde die Gefahr jedoch abgewendet.

Besprechung mit den Gemeinderäten am 2. März 1933

Nach einer Mitteilung der Gebietsführung wird das Hiltterjünglingslager in der Scheiterhaub auch während dieses Sommers wieder abgelegt. — Bürgermeister Frank erbatte Bericht über die Vorträge, die anlässlich der kommunalen Woche in Stuttgart an der Württ. Verwaltungsalademie gehalten wurden. — Es wurde verfügt, daß ein Müllabfuhrwagen angeschafft wird. — Den Gemeinderäten wurde ein Baugesuch des Gemeindevorstands Elektrizitätswerk Telnach betreffs Erstellung eines Umformerhauses im Industriegebiet bekanntgegeben; Einwände wurden nicht erhoben. — Es wurde bekanntgegeben, daß wegen der Ansteckungsgefahr im NSD-Kindergarten besondere Vorkehrungsmaßnahmen getroffen wurden. — Der Ortsbauweiser berichtet, daß mit dem Bau der Judakreuzstraße nannmehr begonnen worden ist. — Für die Jahre 1933, 1940 und 1941 wurden die Nachlassrichter und Mitglieder der örtlichen Inventarbehörde neu bestellt. — Im nichtöffentlichen Teil der Sitzung wurden Fürsorgeangelegenheiten und sonstige laufende Angelegenheiten behandelt.

Erleichtert dem freiwilligen Helfer seinen Dienst. Gib Dein W.W.-Opfer gern und freudig!

Wann wird geflaggt?
Anordnung des Reichsministers des Innern Berlin, 4. März. Der Reichsminister des Innern hat die bestehenden Vorschriften über die Beflaggung der Dienstgebäude sowie über die Flaggenführung der öffentlichen religiösen Gesellschaften unter teilweiser Aenderung und Ergänzung neu bekannt gemacht.
Die Bestimmungen gelten im gesamten Großdeutschen Reichsgebiet. Danach wird nach den näheren Bestimmungen dieser Erlasse an folgenden Tagen regelmäßig ohne besondere Anordnung geflaggt:
1. am Reichsgründungstag (18. Januar),
2. am Tag der nationalen Erhebung (30. Jan.),
3. am Heldengedenktag, der in diesem Jahre auf den 12. März fällt,
4. am Geburtstag des Führers (20. April),
5. am nationalen Feiertag des deutschen Volkes (1. Mai),
6. am Erntedanktag, der in diesem Jahre auf den 1. Oktober fällt,
7. am Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung (9. November).
Am Heldengedenktag wird, abweichend von dem bisherigen Brauch, Volkshoch geflaggt.

Der Sport am Sonntag

Schlesien Polarisierer
Bayern im Endspiel 2:1 (1:0) besiegt.
Der an Spannung und Ueberraschungen so reiche Reichshandball-Wettbewerb 1932/33 ist am Sonntag in Dresden entschieden worden. Schlesiens Gauhandball hat nach den großen Siegen über die Nordmark, Ostmark und Württemberg auch die letzte Hürde genommen und Bayerns von Nationalspielern stehende Elf vor 40 000 Zuschauern mit 2:1 (1:0) geschlagen.

In den angefordigten Aufstellungen betreten die Mannschaften in Begleitung des Reichshandball-Schiedsrichters Wäpflinger den Platz. Die Schlesier mühten den schweren Kampf gegen den heftigen Wind zu beginnen. Mit schönen und gefährlichen Durchbrüchen übernahmen die Ostdeutschen den Angriff, so daß Bayerns starke Verteidigung verschiedentlich in Bedrängnis geriet. In der 26. Minute kam Schlesiens 1. Reichshandballer (Vorwärts-Maschinenbau) zum Führungstreffer. Bayerns Angriff leitete meistens unser Nationalspieler Lehner (Schwaben Augsburg) ein. Mit seinen schönen Flankenbällen und einigen scharfen Schüssen des Führers Paulsen fiederte kamen die Süddeutschen jedoch lediglich zu fünf Eckbällen. In der 36. Minute mühten sich vier oder fünf schießende Spieler in einem Gedränge den Ball über die Torlinie Bayern zu schießen, die Zuschauermenge forderte auch bereits Anerkennung eines Tors, der Schiedsrichter ließ aber weiterspielen.
Drei Minuten nach dem Wechsel, fiel der zweite Treffer für Schlesien. Einen scharfen Schuß des prächtigen Linkshändlers Renk faustete Jakob ins Spielfeld zurück. Pawlitzki ließ den Ball vom Körper zu dem in Stellung gelaufenen Schlesiern abprallen und gegen den Schuß des schlesischen Halblinks warf sich Jakob vergeblich. Trotz klarer Feldüberlegenheit gelang den Bayern erst in der 72. Minute durch Krumm (1860 München) das Eigentor. Pawlitzki, der in der 54. Minute verlegt vom Platz mußte, später zwar wiederkehrte, aber während der 70. und 74. Minute erneut ausfiel, fehlte also, als die Bayern zu ihrem Gegentor kamen.

Meisterschaftsspiele

Gau Württemberg:					
Ulmer SV 94 — Stuttgart Ritters	0:5				
Stuttgarter SC — VfB Stuttgart	6:3				
Union Bödingen — SSV Ulm	1:6				
Sportfr. Stuttgart — SV Feuerbach	8:2				
Gau Württemberg:					
Stuttgarter Ritters	15	13	0	2	26:4
VfB Stuttgart	15	8	3	4	19:11
Union Bödingen	16	8	3	5	19:13
SSV Ulm	15	7	4	4	18:14
Ulmer SV 94	15	6	3	6	15:15
Sportfr. Stuttgart	15	6	3	6	15:15
SV Juffenhäuser	14	5	2	7	12:18
Stuttgarter SC	15	4	3	8	11:19
SpVg. Cannstatt	15	3	8	9	9:21
SV Feuerbach	15	2	2	11	6:24

Die Ritters sind Meister!
Die Stuttgarter Ritters zeigten sich in dem Spiel in einer wahren Meisterform und sicherten sich durch einen klaren 5:0 (2:0)-Sieg bereits die württembergische Meisterschaft. Ein Glanz-

rituel war der Sturm der Ritters mit Förschler, Metz, Conen, Frey und Sing. Bereits in der ersten Halbzeit kamen die Stuttgarter durch Sing und Conen, dessen Tor eine Meisterleistung war, zur 2:0-Führung. Nach dem Wechsel erhöhte Förschler auf 3:0 und Metz schob kurz darauf zum 4:0 ein. Eine verunglückte Rückgabe von Schädler nähte Frey zum fünften Tor aus, während die Ulmer zu keinem Gegentreffer kommen konnten. Schiedsrichter Sirkis (Bad Cannstatt).

Gau Baden:

VfR Mannheim	—	SV Waldhof	4:0
VfR Mannheim	—	VfR Karlsruhe	3:0
SpVg. Sandhofen	—	VfR Neckarau	2:1
VfR Offenburg	—	1. FC Pforzheim	1:3

Gau Baden:

VfR Mannheim	18	12	4	0	27:5
SV Waldhof	17	10	1	6	21:13
1. FC Pforzheim	17	9	8	5	21:13
Freiburger FC	16	9	1	6	19:13
Karlsruher FC	16	7	2	7	16:16
VfR Neckarau	16	6	2	8	14:18
VfR Mühlburg	15	5	3	7	13:17
VfR Karlsruhe	15	4	4	7	12:18
SpVg. Sandhofen	16	5	1	10	11:21
VfR Offenburg	18	3	2	13	8:28

Zum dritten Male Gauweiser.

Mit einem 4:0 (2:0)-Sieg über SV Waldhof hat der badische Fußballmeister VfR Mannheim seine Meisterschaft erfolgreich verteidigt, zum dritten Male fiel damit den Mannschaften dieser Titel zu, nachdem auch der SV Waldhof bereits dreimal Meister war. Vom Aufstoß weg entwickelte sich ein packender Kampf, in dem Waldhof zunächst überlegen war. In dieser Ueberlegenheit lagte das Führungstor des VfR, das Adam in der 3. Minute erzielte, auf der anderen Seite rettete Feth vor Herbold. Mit dem zweiten Tor in der 27. Minute, wieder war Adam der Schütze, als eine Spindler-Bombe aus 40 m an die Latte gegangen war, gewann das Spiel des Meisters zusehends VfR war von nun an fast immer selbstüberlegen. Drei Minuten nach dem Wechsel hieß es durch Spindler 3:0 und in der 17. Minute erhöhte Adam auf 4:0 nachdem Bettler vorher Eckbälle von Helmreich und Maier abgewehrt hatte. Hüben und drüben gab es noch einige kritische Momente, aber am Ende Ergebnis änderte sich nichts mehr. Im 12. Goal-Lampf VfR — Waldhof hatte der VfR seinen fünften Sieg errungen, während viermal Waldhof siegreich war. — Schiedsrichter Döbereiner (Karlsruhe), 12 000 Zuschauer, darunter Gauportführer Ministerialrat Herbert Kraut.

Gau Bayern:

TSV 1860 München	15	6	6	3	18:12
Neumeier Nürnberg	15	8	2	6	18:12
FC 05 Schweinfurt	14	7	8	4	17:11
Jahn Regensburg	16	7	3	6	17:15
1. FC Nürnberg	15	7	2	6	16:14
SpVg. Fürth	15	4	6	5	16:18
VfR Augsburg	15	4	6	5	14:16
Bayern München	13	5	3	5	13:18
VfR Koburg	16	4	2	10	10:22
Schwaben Augsburg	13	3	3	7	9:17

Freundschaftsspiele

Ritters Offenbach — TSV 1860 München 1:2
Worm Worms — VfR Neumeier Nürnberg 2:1
1. FC Nürnberg — SpVg. Fürth 2:1
1. FC Schweinfurt 05 — Rotweiss Frankfurt 1:1

Schammer-Pokalspiele

VfB. Neuenbürg — G.-U. Pforzheim 4:2
FC. Hohenfeld — FC. Birkenfeld 3:6
Sportklub Pforzheim — VfR. Pforzheim 1:4
Nordstern Pforzheim — SpVg. Dillweissenstein 1:1 (nach Verlängerung)
FC. Göttingen — FC. Niefen 2:7
FC. Dürren — FC. Cutingen 0:4
FC. Königsdorf — VfR. Württ. 7:0
FC. Wilsbergingen — SpVg. Söllingen 1:3
FC. Ellenmünz — Germania Weidingen 5:4

VfB. Neuenbürg — G.-U. Pforzheim 4:2

Im Wettbewerb um den Schammer-Pokal in dem VfB. Neuenbürg der große Erfolg gelang. Der SpVg. Germania-Union Pforzheim wurde mit 4:2 klar geschlagen und die Teilnahme an der nächsten Pokalrunde sichergestellt. Der Name Germania-Union Pforzheim war zuhausegenau, um eine große Zahl Sportbegeisteter nach dem Pokal zu locken. Neuenbürg mußte wieder ohne Dietrich, Haberer und Hoff antreten, brachte aber dennoch eine Mannschaft auf die Beine, mit der man vollends zuversichtlich dem Abschluß der Pokalspiele entgegensehen kann. Gegenüber dem vorhergegangenen Sonntag gegen Gröfenhausen war die Mannschaft gefestigt nicht wieder zu erkennen. In der Stärke ihres Gegners wuchs die eigene Kraft der VfB. Neuenbürg in den letzten fünf Minuten erreichte, als Neuenbürg im „Endspiel“ binnen drei Minuten zwei Prachtstöße schoss, gegen die kein Torwart gewachsen war. In der ersten Halbzeit mußten sich die Pforzheimer größtenteils in der Hälfte zurückdrängen lassen, konnten aber trotzdem bis Halbzeit die 1:0-Führung Neuenbürgs aufholen. Auch die neue Führung der Neuenbürg konnte nachmalig aufgehoben werden; in dieser Zeit waren die Pforzheimer sogar überlegen. Nach etwa 5 Minuten Spielzeit. Viele dachten schon an eine Verlängerung, aber das war das Signal für die Neuenbürg. Bis die Pforzheimer sich recht besonnen, sah der Ball noch zweimal in Pforten und beim Schlußpfiff mußten sie das Unschöne feststellen, Neuenbürg mit 4:2 Toren geschlagen worden zu sein.

Begirsklasse

BSG. Pforzheim — FC. Unterreichenbach 5:0

Tabellenstand

Verein	Sp.	Gew.	U.	Verl.	Tore	Punkte
Birkenfeld	17	14	2	1	50	30
Niefen	21	13	4	4	58	30
VfR. Pforz.	21	11	6	4	47	28
Söllingen	18	12	2	4	51	26
Gröfenhausen	19	8	5	6	37	23
Frankfurt	21	8	7	6	41	23
Wienloch	20	8	3	9	44	19
G. Weidingen	19	7	3	9	42	17
Dillweissenstein	20	6	3	11	21	15
BSG. Pforz.	20	5	5	10	36	15
Unterreichenb.	19	5	2	12	28	12
Cutingen	19	4	3	12	18	11
VfB. Württ.	20	2	1	17	17	5

Kreisklasse 1

fanden am gestrigen Sonntag drei Pflichtspiele statt, die aber nur für die zukünftige Tabellenstellung im Mittelfeld und am Tabellenende von größter Bedeutung waren.
Der SpVg. Höfen, der gegenwärtig wegen dem Fehlen eines Platzes keine Spiele auf dem Calmbacher Platz austragen muß, unterlag erwartungsgemäß gegen den VfL Calmbach mit 3:6 Toren. — Im Kampf um den dritten Tabellenplatz sah sich der TSV. Gröfenhausen von TSV. Jahn Remmich mit 0:1 schlagen. — In Schwaan stand sich zwei vom Abstieg bedrohte Gegner gegenüber, der FC. Schwaan und der VfB. Wildbad. In dem Sieg an sich zu reifen und letzten Endes vom beide froh, wenigstens einen Punkt in ihrem Punktkonto verbuchen zu dürfen.

Neuester Tabellenstand

Verein	Spiele	Tore	Punkte
VfB. Neuenbürg	13	61	13
VfL Calmbach	14	37	22
T. u. S. F. Felldorff	15	28	21
FC. Engelsbrunn	14	36	23
TSV. Gröfenhausen	15	33	28
VfB. Wildbad	15	37	55
FC. Schwaan	14	24	36
SpVg. Höfen	14	25	47
VfL. Conweiler	12	16	52

Auf Ostern
werden zur gründlichen Ausbildung angenommen:
**Emalleusen-
Aushauerinnen-
Lötinnen-
Lehrmädchen**
1 Presser-Lehrling
Otto Schickle, Pforzheim, Zerennerstr. 35
Abzeichen-, Orden- und Metallwarenfabrik

Wir verkaufen am Mittwoch, 8. März, schöne, starke
Milch- u. Säuereschweine
aus frischem Kreis
beim Galtshaus zum „Hirsch“ in Enzklösterle von 7-8 Uhr
beim Güterbahnhof in Wildbad von 9-10 Uhr,
bei der „Sonne“ in Calmbach bis 11 Uhr,
beim „Hirsch“ in Höfen bis 12 Uhr,
beim „Bären“ in Neuenbürg von 1-2 Uhr,
beim „Waldhorn“ in Schwann von 3-4 Uhr,
beim „Adler“ in Conweiler bis 5 Uhr.
Gebr. Wiedmann, Göttingen (Kreis Freudenstadt),
Telefon Nr. 17.

Schütze Dein Eigentum
die Fiedle des Kopfes, das Haar
vor Verlust durch rechtzeitige
und gezielte
Behandlung des Haarbodens
(gegen starken Ausfall, Schuppen, Brennen und Jucken der Kopfhaut, auch zu frühzeitigem Ergrauen)
Sprechstunden in Pforzheim
am **Mittwoch, 8. März, von 10-7 Uhr** bei uns.
Niedel, Damen- und Herrensalon
W. Lohrer, Christoph-Allee 21,
1. Etage, Zugang durch die Haustüre. Seit 42 Jahren Haar-Spezialisten.

Gg. Schneider & Sohn
1. Württ. Haarbehandl.-Institut
Stuttgart und Karlsruhe.
Verkaufsstelle unv. Haarpflegemittel
in Neuenbürg:
Felleisengeschäft Emil Seeger.

Herrenab-Kullenmühle, den 4. März 1933.
Danksagung.
Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Erich
sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Besonders aber danken wir nochmals Herrn Stadtpfarrer Stein für die trostreichen Worte, dem Führer der Hitlerjugend, sowie dem Hauptlehrer Waller für die Widmungen und Kranzniederlegungen am Grabe und all denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.
Familie Müller.

Fritz Kloss Wildbad
Lager:
König-Karlstr. 71

1 Handkarren
wie neu, mit Bremse, verkauft
wegen Entbehrlichkeit
Gottlob Frommer.

Neuenbürg.
Verloren
ging kleiner Schwarzbrauner, mit
weißen Streifen gezeichnet
Damen-Felz
am Samstag abend zwischen
Modellgeschäft Frh. Schumacher und
Gaststätte Silberstein an der Brücke.
Der Finder wolle diesen gegen
Belohnung in d. „Enztäler“-Gaststätte
abgeben.

Birkenfeld.
Verkaufe bereits neu
Einjänner-Reiterwagen,
sowie Wiesenecke, Stroh
und Heu und einen neuen
Staubsauger.
Albert Ebmann, Dillingenstr. 10A

Weinkarten - Speisekarten
C. Meehsche Buch-
druckerei Neuenbürg